

STICHWORT BAYER

Die besten Informationen
über den multinationalen
Pharmakonzern

Nr. 1/2003 21. Jahrgang

© Foto: Raghija Rai

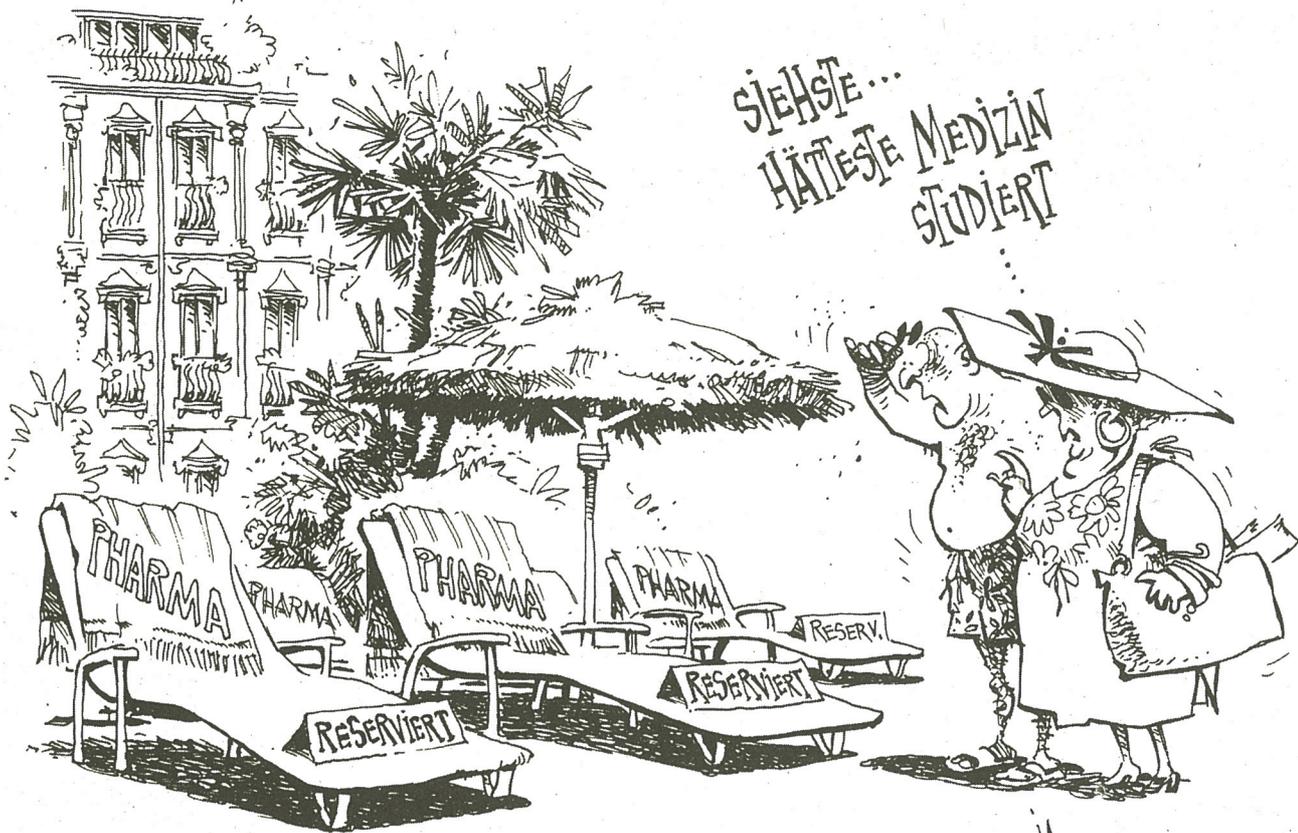
TITEL:

Immer mehr Gift-Gas bei BAYER
**Phosgen - die tickende
Zeitbombe**

WEITERE THEMEN:

- BAYER kauft Patent-Verlängerung
- Pharma-Teilverkauf angekündigt
- BAYER macht Pestizid Politik
- IG-FARBEN-Nachkriegskarrieren





— "FORTBILDUNG FÜR ÄRZTE!" —

III. 02. SCOTT

Nachdruck honorarpflichtig

Inhalt

- 4 **Phosgen - die Tickende Zeitbombe**
Immer mehr Gift-Gas bei Bayer
- 10 **Spenden gegen Stimmen**
BAYER kauft Patent-Verlängerung
- 12 **Pharma-Teilverkauf angekündigt**
„Was keine Rendite bringt, wird abgestoßen“
- 16 **BAYER macht Pestizid-Politik**
NABU-Studie deckt Einflussnahmen auf
- 22 **Menschenversuche für den CIA**
IG-FARBEN-Nachkriegskarrieren

28 **Au weia BAYER**

23 **Impressum**

Kritik braucht Geld

Unterstützen Sie die konzernkritische Arbeit der
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN.

Spendenkonto: 179612

Ökobank Frankfurt/Main, BLZ 500 901 00

Liebe Leserinnen
und Leser,



Foto: Uwe Kölsch

Jan Pehrke ist im Vorstand der CBG

Das Jahr 2003 steht unter einem schlechten Stern: Das Bundesforschungsministerium hat es zum „Jahr der Chemie“ ausgerufen. Damit bietet die Politik BAYER & Co. eine ideale Plattform dafür, das schlechte Image der Branche aufzupolieren. Und die Konzerne ergreifen die günstige Gelegenheit. Seit Januar rollt mit dem „Chemie-Truck“ ein Agitprop-Vehikel durch die Lande und steuert jede größere Stadt an. Im Sommer wird das Ausstellungsschiff „Jenny“ die Wasserwege der Republik heimsuchen. Anfang des Jahres hat in Berlin die Schau „Der Kuss - Magie und Chemie“ begonnen, die anschließend auch in anderen Bundesländern zu sehen sein wird. Sie kann als beispielhaft für die Strategie der Konzerne gelten, Chemie als eine Grundlage des Lebens darzustellen - und nicht als eine des Todes, wie sie sich durch die Bilder von Bhopal ins kollektive Gedächtnis eingeschrieben hat. Chemie soll nicht mehr sein, wenn es stinkt und kracht, sondern wenn es funkt und die Berührung zweier Lippen die Hormon-Produktion der Körper anregt. Der Leverkusener Chemie-Multi arbeitet schon länger nach diesem Konzept und setzt es bereits an der Basis, bei Schulkindern, um. Er versucht in seinen Schul-Laboren ViertklässlerInnen die Chemie unter anderem durch die Produktion von leckerem Speiseeis schmackhaft zu machen. Vor kryptischen Formeln brauchen sie die BesucherInnen von „Der Kuss“ nicht zu fürchten, stellt die Rheinische Post erleichtert fest. Vor der Erinnerung an Todesküsse wie Bhopal, Seveso oder das SANDOZ-Unglück von 1986 auch nicht. Die Ausstellung ist perfekt auf das

Unterhaltungsbedürfnis des Publikums abgestimmt. BAYER geht bei der Aufbereitung der Chemie für die Spaßgesellschaft noch ein Stück weiter. „Kunststoffe sind einfach klasse“ heißt ein vom BAYER-Forscher Dr. Heywang im Rahmen des „Jahres der Chemie“ gehaltener Vortrag im Remscheider Leibniz-Gymnasium. „Chemie ist einfach klasse“ - das wird auch das Fazit einer sechsteiligen TV-Reihe zum „Jahr der Chemie“ sein. Der „Verband der Chemischen Industrie“ gehört nämlich zu den Mitproduzenten. Auf die Einblendung des Signets „Dauerwerbesendung“ dürfte man allerdings verblichlich warten. Dass „die Chemie nicht stimmt“ - nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation immer noch jährlich 40.000 Menschen durch Pestizid-Vergiftungen sterben, BAYER & Co. seit 1988 kaum noch Energie einsparen und Chlor- und Phosgen-Anlagen immer noch nicht dem neuesten Stand der Technik entsprechen - dies werden nur COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) und andere chemie-kritische Initiativen publik machen.

Jan Pehrke

Immer mehr Gift-Gas bei BAYER

Phosgen - die tickende Zeitbombe



Fotos: Raghu Rai, entnommen dem GREENPEACE - Buch „EXPOSURE“

Bhopal 1984: Begräbnis eines unbekanntes Kindes

Darf es ein bisschen Phosgen mehr sein?, fragte BAYER bei der Landesregierung an. „Klar, kein Problem“, meinte diese und stimmte einer Produktionserweiterung für das giftige Gas um über 100.000 Tonnen auf 300.000 Tonnen im Jahr zu. Ein besonderes Genehmigungsverfahren mit Beteiligung der Öffentlichkeit empfand die rot-grüne Koalition nicht als nötig, weil „erhebliche Auswirkungen auf die im Bundesimmissionsschutzgesetz genannte Schutzgüter nicht zu erwarten waren.“ Eine unerhebliche Auswirkung stellte für den Leverkusener Chemie-Multi offenbar auch der Phosgen-Unfall vom Dezember 2001 dar. Er setzte weder das Staatliche Amt für Arbeitsschutz noch die Presse davon in Kenntnis.

Von Prof. Dr. Jürgen Rochlitz

„Innerhalb der ersten zehn Sekunden nach dem Unfall würde jedes Lebewesen im Umkreis von einhundert Metern augenblicklich getötet. Da sich aber die Phosgen-Wolke sehr schnell über das Werks-gelände hinaus ausbreiten würde, hätte der Gas-Ausbruch auch für weite Teile der Bevölkerung tödliche Folgen: Innerhalb einer halben Stunde wäre in einem Areal von 1,7 Quadratkilometern jeder Mensch einer Dosis ausgesetzt, die bei jedem Zweiten zum Tode führt. Das sind bei einer mittleren Bevölkerungsdichte wie zum Bei-spiel im Raum Köln über 2100 Personen. In der zweiten, sogenannten B-Zone, einem Gebiet von 6,75 Quadratkilometern, wären die Bewohner (ca. 17.000 Personen) einer Dosisbelastung ausgesetzt, die zumindest im Einzelfall bereits zum Tode eines Men-schen geführt hat. Die Folgen für die Betroffenen in der Region: anfänglich Hustenreiz, Brennen der Augen, Kopf-schmerzen, Erbrechen, nach einigen Stun-den dann Lungenödem“ (1)

Die zitierten Aussagen einer 1978 vor-gelegten TÜV-Studie sind selbstverständ-lich auch heute noch gültig. Verändert hat

sich den Umgang mit Phosgen betreffend nur die Sicherheitstechnik. Die damals noch übliche Lagerung des flüssigen Phosgens in Tanks wurde häufig durch Methoden der unmittelbaren Reaktionszu-führung von der Synthese zur Folge-Reak-tion oder durch Haltung in einem Lösemit-tel ersetzt. Und zumindest die DOW CHE-MICAL umgab den Zwischenpuffer-Tank ihrer Phosgensynthese-Anlage in Stade mit einer zusätzlichen Kapselung, einem so genannten Containment.

Gefährliche Anlagen in dichtbesiedeltem Gebiet

Die oben zitierte Studie kam nicht von ungefähr vom TÜV-Rheinland, betreibt BAYER doch in Nordrhein-Westfalen die wahrscheinlich größte Phosgen-Produkti-on der Bundesrepublik. Doch leider hat diese Untersuchung weder die Lokal-noch die Landes-PolitikerInnen in Alarm-bereitschaft versetzt - auch nach den Katastrophen von Seveso und Bhopal nicht. Denn eigentlich hätten sie aus die-ser Studie den Schluss ziehen müssen, dass eine solch gefährliche Chemie, mit

einem derart hoch giftigen Gas in der Nachbarschaft der Städte Köln, Leverkus-en, Krefeld und Duisburg nicht zu dulden ist.

Phosgen ist eines der giftigsten tech-nisch eingesetzten Gase. Der Stoff mit der einfachen Summenformel COCl₂ hat daher einen der niedrigsten MAK-Werte (Maximale Arbeitsplatzkonzentration): 0,082 Milligramm pro Kubikmeter Luft; es ist eben ein hoch gefährliches Atemgift. Seine Inhalation führt zu Luftnot, Lun-genödem und dann zum Herzstillstand. Für den Menschen kann es schon in gering-sten Dosen binnen einer halben Stunde tödlich sein. Seine starken toxischen Eigenschaften beruhen auf der besonders hohen Reaktionsfähigkeit der beiden Chlor-Atome. Von daher ist auch erklär-lich, dass Phosgen eine bedeutende Rolle in der industriellen Synthese spielt: es lässt sich leicht mit einer Vielzahl von Stoffen umsetzen, wobei die beiden Chlor-Atome abgespalten werden und meist als Kochsalz das Abwasser bela-sten.

Da es zudem noch „einfach“ herzu-



www.jungewelt.de

Wir verändern die Welt

jetzt am Kiosk

Die Tageszeitung **jungeWelt**

Ja, ich will die junge Welt für 10 Wochen ausprobieren

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort/Telefon

Dafür bezahle ich 16 Euro. Will ich die *junge Welt* danach nicht weiterbeziehen, teile ich das dem Verlag 8. Mai GmbH spätestens zehn Tage vor Ablauf des Probeabos kurz schriftlich mit. Falls ich die *junge Welt* weiter beziehe, bezahle ich nach Ablauf der Probewochen monatlich
 Sozialabo: 17,10 Euro,
 Normalabo: 24,50 Euro,
 Soliabo: 31,70 Euro.

Ich bezahle mein Abo
 monatlich - (nur mit Bankeinzug), vierteljährlich,
 halbjährlich, jährlich
 per Rechnungslegung Einzugsermächtigung

Das Abo soll ab Montag, den beginnen.
 Hiermit ermächtige ich Sie, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

Geldinstitut/Bankleitzahl

Kontonummer

Datum/Unterschrift

Widerrufsrecht
 Ich kann diese Bestellung innerhalb von sieben Tagen (Poststempel) schriftlich bei *junge Welt*, Karl-Liebknecht-Straße 32, 10178 Berlin, widerrufen. Das reguläre Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich um den oben angekreuzten Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 20 Tage vor Ablauf schriftlich bei Ihnen kündige (Poststempel).

Den Coupon schicke ich an: Verlag 8. Mai GmbH, Karl-Liebknecht-Straße 32, 10178 Berlin, oder faxe ihn an die Nummer 030/53 63 55 44.

Unterschrift



Bhopal-Opfer: Herzoperation mit 18 Jahren als Folge eines Super-GAU's

stellen ist - durch Addition aus Kohlenmonoxid (CO) und Chlor (Cl₂) an Aktivkohle - gehörte es schon im Ersten Weltkrieg zum Arsenal der von BAYER produzierten Chemiewaffen.

Selbst bei optimierter Sicherheitstechnik lässt sich - wie die Vergangenheit gezeigt hat - mindestens eine Leckage

nicht 100-prozentig vermeiden. Sowohl die Verkettung von technischen und menschlichen Fehlern im Sicherheitsmanagement als auch unvorhergesehene Unfälle wie ein Flugzeug-Absturz über einer Produktionsanlage bergen die Gefahr, zu größeren Freisetzungen zu führen.

Verschlusssache Risiko

Das letzte Phosgen-Unglück bei BAYER ereignete sich Dezember 2001 im Uerdinger Werk. Das Gas vergiftete einen Mitarbeiter einer Fremdfirma. Am 26.2.00 trat bei BAYER-Dormagen durch eine Leckage in einem Wärmetauscher Phosgen aus. Es herrschte Alarmstufe 1, zum ersten Mal musste BAYER bei einem Ernstfall die Hochsicherheitsschutzanlage in Betrieb nehmen. 32 MitarbeiterInnen kamen zur Kontrolle in ärztliche Behandlung. Ein Jahr vorher kam es im US-amerikanischen Baytown zu einem Zwischenfall.

Keiner dieser Vorfälle gelangte in die Öffentlichkeit. Vom Phosgen-Austritt im Dezember 2001 wurde die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) anonym informiert. Sie wandte sich daraufhin mit einer Anfrage an das „Staatliche Amt für Arbeitsschutz“ in Mönchengladbach. Die Behörde war bis dahin nicht über den Unfall in Kenntnis gesetzt. Sie stellte eigene Nachforschungen an und bestätigte den Unfall, lehnte jedoch weitergehende Informationen „aus Gründen der Geheimhaltungspflicht nach dem Arbeitsschutzgesetz“ ab.

Das Maß an Geheimhaltung in Sachen Phosgen, ganz gleich, ob es sich um Unfälle handelt oder um die Offenlegung von Unterlagen zur Erweiterung der Phosgen-Anlagen in Uerdingen, hat unerträgliche Formen angenommen. Gerade wenn die Gefährdung der Bevölkerung derart groß ist, dass man glaubt, durch strenge Geheimhaltung könnten zusätzliche Gefahren durch Dritte (z. B. Terroristen) verhindert oder minimiert werden, müssen Wege gefunden werden, wie die Beteiligung der Bevölkerung an Genehmigungsverfahren bzw. an der Beurteilung der Gefahren-Lage ermöglicht wird, die ihr nach der Störfall-Verordnung und dem Grundgesetz-Artikel 2, Abs 2 (Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit) rechtlich zusteht.

Genehmigungen auf kurzem Dienstweg

Dem vom BAYER-Vorstandsvorsitzende Werner Wenning anlässlich der Eröffnung der neuen Leverkusener Konzern-Zentrale geäußerten Satz „durch seine Transparenz und Offenheit unterstreicht das Gebäude die weltoffene und zukunftsgerichtete Haltung unseres Unternehmens und unsere Rolle als Global Player im 21. Jahrhundert“⁽²⁾ kommt nur wenig Wahrheitsge-

halt zu. Nichts zeigte das so deutlich wie das Verhalten des Unternehmens beim Genehmigungsverfahren für die Erweiterung der Polycarbonat-Produktionskapazität von 200.000 auf 300.000 Tonnen im Jahr und derjenigen der MDI-Produktion auf 164.000 to. Mit dieser Produktionserweiterung ist eine Erweiterung der Phosgen-Produktion auf jährlich mindestens 260.000 Tonnen verbunden! Das sind etwa 45 % der bis dato in der ganzen Bundesrepublik hergestellten Mengen. Noch dazu erweitert sich dadurch auch automatisch der Einsatz bzw. die Herstellung weiterer giftiger und gefährlicher Stoffe wie z. B. Dichlormethan, MDA, Triethylamin, Phosphorsäure und Monochlorbenzol sowie des hormonell wirksamen Bisphenol A. Und eine solche gigantische Anlage wird der BAYER AG vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf genehmigt

- ohne Beteiligung der Öffentlichkeit,
- ohne Einsicht-Möglichkeit in die Antragsakten
- ohne Einsicht-Möglichkeit in die Sicherheitsanalysen
- ohne Umweltverträglichkeitsprüfung.

In den Unterlagen, die der BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND (BUND) sich - von Presseberichten alarmiert - mit Verweis auf das Umweltinformationsgesetz (UIG) beschaffte, heißt es lapidar: „Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit werden die Teile B und C nicht offen gelegt.“

Der Leverkusener Chemie-Multi hat beantragt und im UIG-Verfahren nochmals ausdrücklich bestätigt, dass eine Herausgabe der genannten Akten wegen angeblich vorhandener Geschäftsgeheimnisse nicht erfolgt. Die Genehmigungsbehörde hat dies akzeptiert, weil „erhebliche Auswirkungen auf im Bundesimmissionschutzgesetz genannte Schutzgüter nicht zu besorgen waren.“

Dieses Genehmigungsverfahren zeugt von einer unverschämten Arroganz der Macht: statt Transparenz strikte Abschottung. Das Unternehmen hüllte den Mantel des Schweigens über die mit der Erweiterung der Phosgen-Produktion nochmals gestiegenen Risiken.

Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit hätte gerade hier bei der seit Jahren größten in der Bundesrepublik geplanten Gift-Fertigung Offenheit walten müssen.

Aus ethischen Gründen, aber auch um die Einhaltung von Grundgesetzartikel 2 beurteilen zu können, hat die Öffentlichkeit ein Recht zu erfahren,

- wie BAYER die Sicherheitsprobleme beim Produzieren und Einsatz von Phosgen meistert,
- welche Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung ergriffen werden;
- welche Mengen im worst case freigesetzt werden können;
- warum keine phosgen-freien Produktionsmethoden genutzt werden zur grundsätzlichen Abwendung der Gefährdung;
- warum die Produktionsanlagen nicht größere Abstände zur Wohnbebauung haben, bzw. warum sie überhaupt in einem derart dicht besiedelten Gebiet geplant werden;
- was getan wurde, um die Anlagen vor Flugzeug-Abstürzen zu schützen;
- welche Gefahren durch die Erweiterungen der anderen Anlagen hinzukommen.

Da eine Diskussion über diese Fragen systematisch verhindert wird - entgegen dem Gebot der Öffentlichkeitsbeteiligung

- ist der Genehmigungsbescheid →

Die Banken vertreten mit Ihren BAYER-Aktien nur eigene Interessen. Wir treten ein für Menschenrechte, Umweltschutz und soziale Sicherung. Übertragen Sie uns Ihre Stimmrechte.

Besitzen Sie Bayer-Aktien?

Kritische BAYER-AktionärInnen • *Coordination gegen BAYER-Gefahren*
 Postfach 1504 18, 40081 Düsseldorf • Fon 02 11 - 33 39 11 • Fax 02 11 - 33 39 40
 e-mail: CBGnetwork@aol.com



Ja, ich habe Interesse:

Name : _____ Alter: _____
 Adresse : _____
 Telefon : _____ Fax: _____



"The Death Doctor" von Bhopal. Dr. Sathpathy nach über 20.000 Autopsien

unrechtmäßig zu Stande gekommen und damit nicht rechtens. Und es ist ein besonderes Trauerspiel, dass dies unter der Oberaufsicht einer Umweltministerin von Bündnis 90/Grüne passieren kann.

Bezeichnend für das Vorgehen des Pharma-Riesen ist, dass er der Genehmigungsbehörde einen allgemeinen Teil zum Sicherheitsbericht vorgelegt hat, welcher auf weiten Strecken ein äußerst umfangreiches, aber im Detail nichtssagendes Vorlesungsskript über allgemeine Sicherheits- und Verfahrenstechnik darstellt. Auf Antrag des BUND hin wurden Teile davon der Öffentlichkeit zugänglich

gemacht. Wichtige Angaben, etwa zum Stoff- und Stoffmengenverzeichnis fehlten jedoch. Das Schriftstück strotzt von Sätzen, die in ihrer Naivität aber auch Dreistigkeit kaum noch zu überbieten sind. Einige Kostproben: „Ein Flugzeugabsturz bleibt außer Betracht, da die Anlage außerhalb der Anflug-Sektoren benachbarter Flughäfen liegt und keine besonderen gefahren-erhöhenden Umstände vorliegen“ und „Bei Dunkelheit sind die Werkstraßen und die Anlage beleuchtet. Der Werkschutz führt regelmäßig Streifen-Fahrten im Werk durch.“⁽³⁾ Dazu passt dann, dass ein erweiterter Hoch-

wasserschutz als nicht erforderlich betrachtet wird, wie eine Anfrage des BUND ans Staatliche Umweltamt Krefeld ergab.

Verwendung + ökonomische Bedeutung

In der Bundesrepublik wurden ab 1995 jährlich mehr als 540.000 Tonnen Phosgen hergestellt⁽⁴⁾; zusätzliche Kapazitäten für Folge-Frodunkte führen zwangsläufig zur entsprechenden Mehrproduktion von Phosgen. Die Fertigung ist nach der PVC-Fabrikation die bedeutendste der Chlor-Chemie: 14 % des Umweltgiftes gehen in



die Phosgen-Herstellung. Etwa 80 % des Phosgens kommen bei der Produktion von aromatischen (mit Benzolringen) und aliphatischen (ohne Benzolringe) Di-Isocyanaten zum Einsatz. Innerhalb dieser Gruppe dominieren TDI (Toluylendiisocyanat) und MDI (Diphenylmethan-Diisocyanat), die der Konzern überwiegend als Vorprodukte für die Herstellung der Polyurethan-Kunststoffe verwendet. Die aliphatischen Di-Isocyanate, die für Kunststoff-Lacke gebraucht werden, spielen mengenmäßig nur eine untergeordnete Rolle ⁽⁴⁾. Etwa 12 % des Phosgens gehen in die Produktion des Kunststoffes Polycarbonat, der

wegen seiner Durchsichtigkeit und Festigkeit u. a. als Grundstoff für Compact Disks (CD) eine wachsende Bedeutung bekommen hat. Die restlichen 8 % des giftigen Gases werden bei diversen Synthesen in der Pharma-, Farben- und Zwischenprodukte-Chemie verarbeitet.

Sowohl bei TDI und MDI als auch bei Polycarbonaten war der Gift-Gigant bis vor wenigen Jahren im Wesentlichen der einzige Hersteller in der Bundesrepublik Deutschland. Damit dürfte BAYER auch der größte hiesige Produzent von Phosgen sein.

In den letzten Jahren haben aber auch zwei andere Unternehmen Produktionskapazitäten errichtet: die DOW CHEMICAL hat in Stade die Produktion von MDI und Polycarbonaten aufgenommen; die BASF fertigt in Schwarzeide (Brandenburg) TDI und aliphatische Isocyanate. Nach der Prognos-Studie „Konversion der Chlorchemie“ ⁽⁴⁾ beläuft sich die Produktionsmenge von TDI hierzulande auf jährlich 180.000 Tonnen, die von MDI auf 270.000, die von Aliphatischen Isocyanaten auf 40.000 und die von Polycarbonaten auf 140.000.

Warum BAYER sich des hoch gefährlichen Gases bedient und sich dabei so wenig in die Karten schauen lässt, liegt auf der Hand: Der Produktionswert der auf der Basis von Phosgen hergestellten Diisocyanate beträgt ab 1995 ca. 1,1 Milliarden Euro pro Jahr, der Wert der Polycarbonatproduktion weitere 450 Millionen. Das entspricht 1,5 % des Gesamtumsatzes der Chemischen Industrie.

Die Zahl der Beschäftigten bei der Herstellung der Isocyanate beträgt bundesweit ca. 7500; dazu kommen noch schätzungsweise ca. 3.100 Arbeitskräfte, die Polycarbonate produzieren.

Konversion der Phosgen-Chemie

Der beste Schutz vor den Gefahren des Phosgens ist die Vermeidung seines Einsatzes. Sowohl für die Isocyanate als auch für Polycarbonat sind alternative Synthese-Verfahren bekannt ⁽⁵⁾. Doch weigert sich die bundesdeutsche Chemische Industrie, von den „etablierten, optimierten (...) Phosgen-Verfahren (...) von hervorragender Wirtschaftlichkeit“ abzurücken ⁽⁵⁾. Gründe sind sicherlich einerseits bestehende, abgeschriebene Anlagen, aber auch Patent-Fragen. So dürfte mittlerweile der weltweit führende Hersteller von Polycarbonat, GENERAL ELECTRIC, im spanischen Cartagena mitt-

lerweile eine auf 2 x 130.000 Jahres-Tonnen ausgelegte Anlage in Betrieb genommen haben, die ohne Phosgen nach dem sogenannten Schmelzumesterungsverfahren arbeitet. Mit diesem alternativen Verfahren umgeht das Unternehmen die Risiken der Phosgen-Produktion und spart auch noch Energie. Zudem besitzt diese Produktionsart noch die ökologischen Vorteile, weder Chlor noch Natronlauge zu benötigen, weshalb kein Kochsalz die Gewässer verunreinigt.

Im öffentlichen Genehmigungsverfahren für die neuen Anlagen der BAYER AG hätte die Frage diskutiert werden können, warum eigentlich einer der reichsten Konzerne der Bundesrepublik nicht in der Lage oder willens ist, das gefährlichste technische Gas aus seinen neuen Produktionsanlagen zu verbannen.

Doch der Chemie-Multi scheut bei solchen Fragen die Öffentlichkeit. Bedauerlicherweise unterstützen Landes- und Bundesregierung diese Blockade-Haltung, wie sie jede Chance wahrnehmen, den Konzernen ein von KritikerInnen unbehelligtes Agieren zu ermöglichen. Diese politische Rechnung wird jedoch nicht aufgehen, solange es immer wieder allein um wirtschaftlichen Erfolg geht, und soziale, ökologische und ethische Belange keine Beachtung finden. Von letzterem ist BAYER noch meilenweit entfernt.

Literatur:

- (1) Egmont R. Koch, Fritz Vahrenholt: „Seveso ist überall- die tödlichen Risiken der Chemie“ (1978)
- (2) Prognos AG: „Konversion Chlorchemie“ für das Hessische Ministerium für Umwelt, Energie und Bundesangelegenheiten (1994)
- (3) BAYER: direkt 7/ 2002
- (4) BAYER: Sicherheitsbericht nach StörfallIVO für das Werk Uerdingen - Allgemeiner Teil (26.4.2000)
- (5) BLAC-AG „Chlorchemie“: „Anwendungsgebiet Phosgen-Chemie“ (1999)

Der Chemiker Prof. Dr. Jürgen Rochlitz lehrte an der FH Mannheim. Er war in der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen chemiepolitischer Sprecher und Mitglied der Bundestags-Enquetekommission „Nachhaltige Energieversorgung unter den Bedingungen der Globalisierung und Liberalisierung“. Rochlitz ist zudem Beiratsmitglied der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFÄHREN.

BAYER kauft Patent-Verlängerung

Spenden gegen Stimmen



Höhere Medikamentenpreise und höhere Profite durch längere Laufzeiten.

BAYER & Co. testen Medikamente nicht auf ihre Verträglichkeit für Kinder hin. KinderärztInnen sind deshalb gezwungen, bei der Bestimmung der Dosis nach dem Trial and Error-Prinzip vorzugehen - ein gefährliches Spiel. In den Vereinigten Staaten scheiterten alle Versuche der Politik, die Pharma-Konzerne zu bewegen, ihrer Pflicht nachzukommen. BAYER & Co. schlugen stattdessen einen Deal vor. Sie boten an, erweiterte Prüfungen einzuführen, wenn den betreffenden Präparaten im Gegenzug eine sechsmonatige Verlängerung des Patentschutz gewährt würde. Eine äußerst lukrative Lösung, entsprechend viel Lobby-Arbeit war nötig, sie durch den US-Kongress zu bringen.

Von Jan Pehrke

Paul Glaser verlor seine Frau und seine Tochter durch AIDS. Die Reaktion des Kindes auf die Medikamenten-Therapie führte ihm die Dringlichkeit von Arznei-Tests speziell für diese Altersgruppe vor Augen. Er gründete die ELIZABETH GLASER PEDIATRIC AIDS FOUNDATION

und setzte sich unermüdlich für erweiterte Prüf-Verfahren ein - vergebens. „Jahrelang konnten wir keine Erfolge erzielen“, klagt er. Kinder stellen für die Pharma-Industrie keinen lukrativen Absatzmarkt da, folglich scheuen sie die Mehrausgaben. ÄrztInnen müssen darum die richtige

Dosis für ihre jungen PatientInnen nach dem „Trial and Error“-Verfahren bestimmen und das Risiko bei eventuellen Fehleinschätzungen auch noch selbst auf sich nehmen. Lediglich zu einer Art freiwilliger Selbstverpflichtung erklärten sich BAYER & Co. bereit und handhabten sie gewohnt



lax. Nicht mehr als 11 der 71 versprochenen Tests machten sie auch. Mittlerweile erkannte sogar die US-Gesundheitsbehörde FDA Handlungsbedarf. Sie plante, die Ausweitung der klinischen Tests gesetzlich vorzuschreiben. Aber BAYER & Co. brachten das Vorhaben juristisch zu Fall.

Die Konzerne strebten eine marktwirtschaftliche Lösung an. Mit dem marktwirtschaftlichen Mittel einer hohen Investition in den politischen Willensbildungsprozess bekamen sie diese auch. 1997 verabschiedete der Kongress ein zunächst auf vier Jahre befristetes Gesetz, das die Bereitschaft zu Zusatz-Prüfungen eines Präparats mit einer Verlängerung seines Patentschutzes um sechs Monate vergoldete. Als es auslaufen sollte, mussten die Unternehmen nochmals in ihre Portokasse greifen, um den Bestand der „pediatric bill“ zu sichern.

Erst einmal gaben BAYER & Co. der eng mit ihnen verhandelten „Coalition for Children's Health“ eine Finanz-Spritze von 70.000 Dollar, damit diese ihre Propaganda-Tätigkeit mehr auf das umstrittene Gesetzes-Vorhaben konzentrieren kann. Die Organisation setzt sich nur scheinbar uneigennützig für die Gesundheit von Kindern ein. Ihre Vorsitzende Audrey Spolarich war im Jahr 2000 bei einem Consulting-Unternehmen mit Lobby-Arbeit für den Pillen-Riesen SHERING-PLOUGH betraut. Ihr Büro hat die „Coalition“ dann auch passenderweise gleich bei dem

Antichambrier-Dienstleister SAGAMORE ASSOCIATES, dessen Beratungsfirma AVENTOR „Grassroots-Lobbying“ für die Pharma-Branche betreibt.

Parallel dazu redeten die 625 Interessen-VertreterInnen, die auf der Lohn-Liste von BAYER & Co. mit 92,3 Millionen Dollar zu Buche schlagen, den Abgeordneten permanent in ihr „unabhängiges“ Gewissen. Da Worte allein aber nicht viel ausrichten, stellten die Multis den PolitikerInnen üppige Wahlkampf-Spenden in

Während der BAYER-Konzern für die CIPROBAY-Tests zusätzlich 4 Millionen Dollar aufbringen muss, nimmt er durch die längere Gültigkeit des Patents 358 Millionen Dollar mehr ein.

Aussicht. Mit einer solchen aus dem 3,7 Millionen Dollar schweren Lobby-Topf dürfte BAYER auch den Demokraten Chris Dodd ausgestattet haben. Er vertritt in Washington nämlich den Bundesstaat Connecticut, wo der US-amerikanische Pharma-Hauptsitz des Gen-Giganten liegt. Dodd hält seine Hand seit 1990 auf und nimmt mit den bisher ergatterten 165.700 Dollar auf der Abgeordneten-Payroll der Pillen-Industrie den dritten Rang ein. Und der Mann ist sein Geld wert. Im Vorfeld der Debatte um die „Pediatric Bill“ knöpfte er sich jeden seiner KollegInnen ein-

zeln vor und setzte sie unter Druck, wie Senatsmitglieder der Gesundheitspolitik-Initiative PUBLIC CITIZEN berichteten.

Die partei-übergreifende Koalition der „PolitikerInnen unter Einfluss“ zeigte sich dann am Tag der Entscheidung wie erwartet immun gegen Kritik und Kompromiss-Vorschläge, so sinnig oder entgegenkommend sie auch sein mochten. Eine 100-prozentige Erstattung der Aufwändungen für die erweiterten Test-Reihen reichten ihnen nicht. Eine - lediglich für einige Präparate vorgesehene - Begrenzung der Extra-Profitte, welche die Konzerne dank des mit den Patent-Verlängerungen ebenfalls verlängerten Preis-Monopols einfahren können, auf 10.000 Prozent (!) lehnten die Abgeordneten ebenfalls ab. Nicht einmal eine Beschränkung der finanziellen Kompensationen für pharmazeutische Topseller über 800 Millionen Dollar per anno ließen sie sich abringen.

Sie holten für ihre Auftraggeber noch mehr raus. Während der BAYER-Konzern für die CIPROBAY-Tests zusätzlich 4 Millionen Dollar aufbringen muss, nimmt er durch die längere Gültigkeit des Patents 358 Millionen Dollar mehr ein. Insgesamt stehen den Mehrkosten der pharmazeutischen Industrie von 727 Millionen Dollar höhere Profite von 29,6 Milliarden gegenüber.

Zu finanzieren hat dies der/die VerbraucherIn. Da Antibiotika-PatientInnen kein billigeres CIPROBAY-Nachahmerpräparat zur Verfügung steht, sind sie gezwungen, das Original zu kaufen, was sie - auf der Grundlage der jährlichen Verkaufszahlen berechnet - 169.000 Dollar mehr kostet. Insgesamt sieht die FDA in den nächsten 20 Jahren eine Zusatz-Belastung von 14 Milliarden Dollar auf die Apotheken-KundInnen zukommen.

Entsprechend groß ist die Empörung über diese Subvention des eh schon profit-trächtigen Industrie-Zweiges. Der Republikaner Tom Allen lässt das Argument der Konzerne, die hohen Profite würden in die aufwändige Suche nach neuen Heilmitteln gesteckt, nicht gelten. Er weist auf die steuerlich geförderte „Forschung & Entwicklung“ und ereifert sich: „Millionen unser Senioren haben mit ihren Steuern über Dekaden die Entwicklung neuer Arzneien mitfinanziert. Im Rentenalter müssen sie jetzt für diese Medikamente die höchsten Preise auf der ganzen Welt zahlen.“

„Was keine Rendite bringt, wird abgestoßen“

Pharma-Teilverkauf angekündigt



Im November 2002 hat BAYER-Chef Werner Wenning angekündigt, bei Verhandlungen mit eventuellen Partnern für das Pharma-Geschäft nicht mehr auf einer Mehrheitsbeteiligung zu bestehen. Nicht nur nach Meinung der IG BERGBAU, CHEMIE, ENERGIE (IG BCE) bedeutet dies den Einstieg in den Ausstieg aus der Pillen-Produktion. Weil dieser Schritt Tausende von Arbeitsplätzen vernichten dürfte, wollen GewerkschaftsvertreterInnen im Aufsichtsrat einem Unternehmenszusammenschluss unter solchen Bedingungen nicht zustimmen.

Von Udo Hörster

Werner Wenning will Arbeitsplätze vernichten.

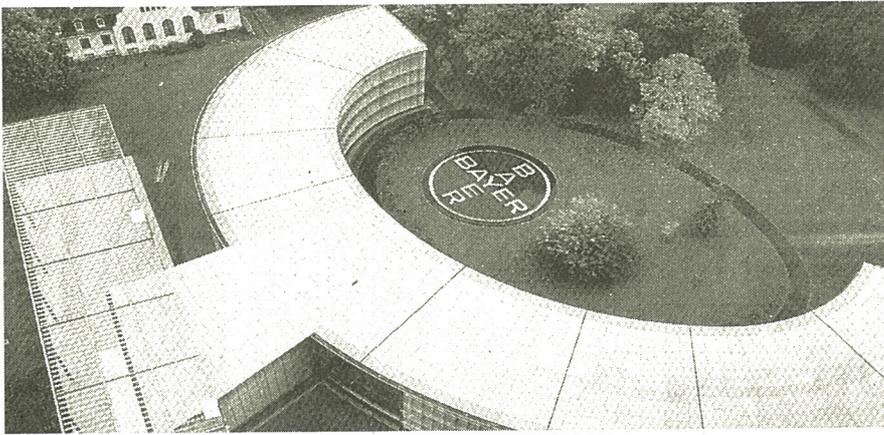
„Was keine Rendite bringt, wird Wenning leichter abstoßen als Schneider“, prophezeite ein BAYER-Manager, zu den etwaigen Veränderungen beim Leverkusener Chemie-Multi nach dem Führungswechsel im Jahr 2002 befragt. Er sollte mit seiner Einschätzung Recht behalten. Standesgemäß erfuhren die Finanz-AnalystenInnen und Pensionsfonds-VerwalterInnen zuerst von der neuen Unternehmenskultur. Bei einer InvestorInnen-Konferenz im August eröffnete BAYER-Chef Werner Wenning ihnen, dass sich der Konzern bei einer Pharma-Fusion künftig auch mit

einer Minderheitsbeteiligung zufrieden geben wolle und verblüffte damit sogar die eigene ManagerInnen-Riege. Pünktlich zur Bilanz-Presskonferenz im November machte Wenning dann die Entscheidung, die geeignet sei „das Gesicht von BAYER wesentlich zu verändern“, öffentlich bekannt. „Eine Partnerschaft, in der BAYER die Mehrheit hält und die gleichzeitig unserem Geschäft weiterhilft, ist nicht mehr realistisch“, erklärte er. Unter den geänderten Voraussetzungen würde sich dagegen auch „Big Pharma“ wieder für die einstige „Apotheke der Welt“ aus

Leverkusen interessieren, so das Kalkül. Es schien aufzugehen. Man befände sich derzeit „in sehr guten und sehr konstruktiven Gesprächen“, ließ der BAYER-Boss die Presse-VertreterInnen wissen. Noch am selben Tag stieg die Aktie des Chemie-Multis beträchtlich. Wenig später hatten die Zeitungen auch schon ausgemacht, mit wem sich das Unternehmen angeblich in so guten und konstruktiven Gesprächen befindet: GLAXO SMITH KLINE. Mit dem britischen Pharma-Riesen hat BAYER nämlich schon eine Vertriebspartnerschaft für das Potenzmittel

LEVITRA vereinbart. Sogar die Kaufsumme nannten die Journalistinnen schon -

„Kunststoffe“ „Chemie“ und „Gesundheit“ beharrt, während Konkur-



Die neue Konzernzentrale der Bayer AG

acht Milliarden Euro sollten BAYERs verschreibungspflichtige Medikamente (ASPIRIN, CANESTEN & Co. also ausgenommen) kosten.

Der Verzicht auf den Führungsanspruch bei einer Fusion bedeutet eine Abkehr von einer lange Jahre verfolgten Strategie. Bislang hat BAYER immer auf seiner Identität als ein integrierter Chemie-Konzern mit den Sparten „Landwirt-

renten wie HOECHST die Chemie- und Agro-Sparte und BASF das Pillen-Segment verkaufen. Getreu der neuen Leitlinie „Konzentration auf das Kern-Geschäft“ stießen die Konzerne diejenigen Unternehmensteile ab, die es unter den verschärften Bedingungen der Weltwirtschaft nicht zu einer Spitzen-Position im Markt brachten und den Aktien-HändlerInnen deshalb als Rendite-Blocker gal-

ten. BAYERs Beharrungsvermögen strafen die Börsen dagegen mit dem so genannten Konglomeratsabschlag. Der konnte den Chemie-Multi aber ebenso wenig zu einer Korrektur veranlassen wie der LIPOBAY-Skandal. Der Vorstand schlug in dessen Verlauf Offerten von ROCHE und GLAXO SMITH KLINE ebenso aus wie Jahre zuvor schon die von HOECHST und gab bekannt, stattdessen intensiver einen Junior-Partner für den Pharma-Bereich suchen zu wollen.

Sicherheitshalber verpasste das Management dem Konzern aber schon einmal eine komplett andere Unternehmensstruktur. Es spaltete BAYER in eine Holding mit vier selbstständigen Einheiten auf, um Fusionen und Ausgliederungen in den einzelnen Bereichen zu erleichtern. Der Belegschaft bürdete die Führungsriege überdies ein Kostensenkungsprogramm inklusive Arbeitsplatzvernichtung, Rationalisierungen und anderen Zumutungen auf. Nur so könne der Erhalt von Pharma gesichert werden, verkündeten sie in „Blut, Schweiß und Tränen“-Rhetorik. Aber einen Junior-Partner trieb Gesundheitschef Frank Morich nicht auf. BOEHRINGER INGELHEIM lehnte das BAYER-

ABONNIEREN SIE JETZT!

STICHWORT BAYER
Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

Nr. 3/2000 18. JANUAR

STICHWORT BAYER erscheint seit 1982 und ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle.

STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und den weltweiten Widerstand gegen einen der größten multinationalen Konzerne.

Je stärker STICHWORT BAYER, desto größer die Wirkung. Jetzt abonnieren!

WEITERE THEMEN:
Kaufhäuser mit Quoten
Virtuelle Geschäfte und reiner Arbeitsplatzvernichtung • Umweltschutz auf dem Abstellgleis • Bündnis des Kapitals mit der Barbarei •

COB

C O U P O N

Ich/wir abonnieren für € jährlich.
(Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Ich/wir spende/n zur Stärkung von SWB an den SWB-SolidFonds €

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen.

Bank

Kontonr.

BLZ

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Alter

Bitte zurücksenden an:
Coordination gegen BAYER-Gefahren,
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com



Angebot dankend ab. Deshalb entließ Wenning das Vorstandsmitglied und bereitete die Wende vor.

Die Beschäftigten, die für das gebuldet hatten, was Wenning im November so

„Seit die Pläne öffentlich bekannt sind, brennt am Pharma-Standort Wuppertal die Luft“

leichtfertig zur Disposition stellte, reagierten empört. Sie befürchten nicht nur Rausschmisse, sondern auch - falls BAYER mit einem ausländischen Unternehmen fusionieren sollte - ein Ende der Mitbestimmung. „Seit die Pläne öffentlich



Sorgenkind Lipobay: Der Cholesterinsenker bescherte BAYER Kursstürze

bekannt sind, brennt am Pharma-Standort Wuppertal die Luft“, zitiert die *Welt* einen BAYER-Mitarbeiter. Der Betriebsratsvorsitzende des Leverkusener Werkes, Thomas de Win, nahm das Vorhaben zum Anlass, die ganze Unternehmenspolitik der letzten Jahre in Frage zu stellen. Er warf dem Management vor, nur Kosten-Senkung und Arbeitsplatz-Vernichtung betrieben statt auf Innovationen und neue Märkte gesetzt zu haben. Der IG BCE-Vorsitzende Hubertus Schmoldt wandte sich ebenfalls gegen die nun angestrebte Junior-Partnerschaft im Pharma-Geschäft: „Mit einer Minderheitsbeteiligung würde nach unserer Befürchtung

ein Weg beschritten, der à la longue den Ausstieg für BAYER bedeutet.“ Er und BAYERs Gesamtbetriebsratsvorsitzender Erhard Gipperich kündigten an, im Aufsichtsrat eine solche Lösung abzulehnen. Gipperich sah sogar Chancen für eine Koalition mit Teilen der Kapital-Fraktion.

Eine nicht einmütig gefällte Aufsichtsratsentscheidung wäre ein Präzedenz-Fall in der Unternehmensgeschichte und somit ein eindeutiges Zeichen für einen nachhaltig gestörten sozialen Frieden. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf, widersprach der Aufsichtsratsvorsitzende Manfred Schneider den Gewerkschaftlern umgehend. Die jetzt aufkommenden Vorbehalte der Arbeitnehmer entsprächen

nicht dem Ergebnis der Sitzung im September, so der Wenning-Vorgänger. Aber Gipperich blieb standhaft: „Wir haben damals einen allgemeinen Lage-Bericht zur Kenntnis genommen, in dem erwähnt wird, dass man einen Partner sucht. Konkret ist über Pharma im September nicht geredet worden.“

Wie lange er standhaft bleibt, wird die Zukunft zeigen. Einige BeobachterInnen vermuten, er pokere und wolle mit seiner Obstruktion nur den Preis für eine Zustimmung hochschrauben und BAYER im Ernstfall einen Verzicht auf Massen-Entlassungen abringen. Durchsetzen könnte sich die Gewerkschaftsposition im

Aufsichtsrat ohnehin nicht. Bei einer Patt-Situation gäbe die Stimme Manfred Schneiders den Ausschlag. Aber Wirkung hat die IG BCE-Haltung schon entfaltet. Der zu erwartende Widerstand von Seiten der Belegschaft dürfte die Ausgangsbasis des Chemie-Multi bei Gesprächen mit etwaigen Interessenten nicht eben verbessern.

Ob dies der Grund für die noch immer nicht abgeschlossenen, doch angeblich schon im November so gut und konstruktiv verlaufenden Verhandlungen ist, bleibt vorerst unklar. BAYERs nicht eben mit Blockbustern gesegnete Produkt-Palette und die Aussicht, auf einen Minderheitsanteil Rücksicht nehmen zu müssen, scheint auch nicht eben verkaufsfördernd zu wirken. Dass sogar bereits als abgeschlossen geltende BAYER-Transaktionen im letzten Moment noch scheitern können, zeigte sich im Fall des RHEIN-CHEMIE-Verkaufs und des Blutprodukt-Joint Ventures mit BEHRING.

Die *Financial Times Deutschland* nährt derweil die Vermutung, Manfred Schneider würde hinter den Kulissen für den Erhalt der Pharma-Sparte kämpfen. Zumindest psychologisch hätte das einiges für sich. Der ehemalige BAYER-Chef hat das 4-Säulen-Modell nämlich immer mit seiner eigenen Person verbunden, weshalb eine Aufspaltung dem Eingeständnis eines Management-Fehlers gleichkäme. Aber nicht nur ein Gesichtsverlust wäre mit dem Verkauf verbunden sondern auch ein ganz realer. Hätte der Leverkusener Chemie-Multi die Sparte nämlich eher abgestoßen, hätte er viel mehr erlöst, als es jetzt ein Verlegenheitsverkauf vermöchte.

Trotzdem sieht es wohl eher schlecht aus für die Pharma-Zukunft. Eine Korrektur

Wenning: „Wir sind nicht angetreten, Sympathie-Kärtchen zu sammeln.“

tur der Kurs-Korrektur würde der Glaubwürdigkeit des Unternehmens in Finanzkreisen schaden. Klärung dürfte die Bilanz-Pressekonferenz Mitte März bringen. Nur eines ist klar. Skrupel sozialer Art beeinflussen BAYER-Chef Wenning bei seiner Entscheidung nicht. „Wir sind nicht angetreten, Sympathie-Kärtchen zu sammeln“, verkündete er unlängst.

Göbel/Guilliard/Schiffmann (Hg.)

DER IRAK - EIN BELAGERTES LAND

UN-Diplomaten, der ehemalige US-Justizminister und viele andere prominente und sachkundige AutorInnen zeigen, dass alles anders ist, als behauptet.

Taschenbuch, zahlr. Fotos, 14,32 €.

Bestell-Nr. 1 382 236

Marx-Engels-Stiftung

GROßMACHTS- UND KRIEGSPOLITIK HEUTE

Unterscheidet sich der heutige Kapitalismus von Lenins "Imperialismus"? Ein Diskussionsbeitrag der 'Marx-Engels-Stiftung'.

Paperback, ca. 173 S., 14,00 €.

Bestell-Nr. 1 442 343



Carl-A. Fechner/Utz Classen

ALS "LEBENDE SCHUTZSCHILDE" ZWISCHEN DEN FRONTEN

35 Menschen aus 12 Nationen haben am Abend des 24. Dezember 1990 begonnen, ein symbolisches Friedens-Camp zwischen den Fronten des ersten Golfkrieges einzurichten....

Video, ca. 26 Min., 10,00 €.

Bestell-Nr. 3 000 034

Andrzej Ziolkowski

DIE NATO

Das Instrument der US-Politik in Europa. Aktueller denn je.

Paperback, ca. 167 S., 15,24 €.

Bestell-Nr. 1 880 500

Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung (ISW)

ARMEE FÜR ALLE FÄLLE

Die Bundeswehr wird zur Interventionsarmee umgebaut. Die Rüstungsindustrie wird europäisiert.

Broschüre A4, ca. 30 S., 2,50 €.

Bestell-Nr. 2 000 041

Jochen Hippler/Andrea Lueg

FEINDBILD ISLAM

Nach dem Wegfall der „Bedrohung durch den Kommunismus“ und der Auflösung des Warschauer Paktes, hat die Suche nach neuen Feindbildern begonnen. Hochaktuell.

Paperback, ca. 206 S., 13,00 €.

Bestell-Nr. 1 581 182

Reinhard Opitz

EUROPASTRATEGIEN DES DEUTSCHEN KAPITALS

Zweimal haben die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Eliten Deutschlands für den Griff nach globaler Macht Weltkriege über die Menschheit gebracht....

Hardcover, ca. 1.070 S., 35,00 €.

Bestell-Nr. 1 441 983

KEIN BLUT...

Die Konzerne drängen auf Krieg. Der Abgrund eines Weltkrieges droht. Selbst der Einsatz von Atomwaffen wird bereits propagiert.

Nur wer sich informiert, kann sich erfolgreich auseinandersetzen.

... FÜR ÖL!

Geoedart Palm/Florian Rötzer (Hg.)

MEDIEN TERROR KRIEG

Kriegsdesign des 21. Jahrhunderts. Virtuelle Gefechtsfelder. Rolle der klassischen und digitalen Medien in der Frontbildung von Staaten gegen Terroristen.

Paperback, ca. 295 S., 19,50 €.

Bestell-Nr. 1 291 990

Ulrich Cremer/Dieter S. Lutz (Hg.)

DIE BUNDESWEHR IN DER NEUEN WELTORDNUNG

Germans to the Front. Rund um den Erdball.

Paperback, ca. 215 S., 16,80 €.

Bestell-Nr. 1 757 933

Jürgen Elsässer

KRIEGSVERBRECHEN IM KOSOVO

Überprüfbare harte Fakten gegen die gleichgeschaltete Propaganda.

Paperback, ca. 190 S., 13,70 €.

Bestell-Nr. 1 786 29X

Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung (ISW)

HOCHZEITEN DES TODES

Neue NATO - neue Waffen. Flugzeug- und Raketenindustrie sind im Fusionsfieber.

Broschüre A4, ca. 27 S., 2,50 €.

Bestell-Nr. 2 000 039

Tobias Pflüger

DIE NEUE BUNDESWEHR

Mit neuer Strategie, Struktur und Bewaffnung in neue Kriege.

Taschenbuch, ca. 120 S., 8,00 €.

Bestell-Nr. 1 008 637

Hans Kronberger

BLUT FÜR ÖL

Wir befinden uns in den Endverteilungskämpfen um die Restressourcen der Erde. Dies ist der Hintergrund aller aktuellen Kriege.

Paperback, ca. 190 S., 14,30 €.

Bestell-Nr. 1 626 058

Jürgen Grässlin

LIZENZ ZUM TÖTEN

Die Bundeswehr verwandelt sich von einer reinen Verteidigungsarmee zu einer Interventionstruppe.

Taschenbuch, ca. 414 S., 9,90 €.

Bestell-Nr. 1 800 810

Uli Cremer

NEUE NATO - NEUE KRIEGE?

Bereits 1991 - das Jahr, in dem sich der Warschauer Pakt auflöste - hat die NATO ein strategisches Konzept verabschiedet, das sie fit für konkrete Kriegsführung machte:

Paperback, ca. 155 S., 11,70 €.

Bestell-Nr. 1 756 996



Carl A. Fechner

IRAK: DIE ZEIT NACH DEM KRIEG

„Bomb now, kill later“ - eine zynische Kriegstechnik: Wasser-, Lebensmittel-, Gas- und Stromversorgung wurden im Irak systematisch zerstört.

Video, 29 Min., 14,83 €.

Bestell-Nr. 3 000 019

Till Bastian

55 GRÜNDE, MIT DEN USA NICHT SOLIDARISCH ZU SEIN

...und schon gar nicht bedingungslos.

Hardcover, ca. 120 S., 14,90 €.

Bestell-Nr. 1 424 889

Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung (ISW)

KERNEUROPA - KEIM ZUR WELTMACHT

Das vereinte Deutschland strebt erneut zur weltpolitischen Führungsrolle.

Broschüre A4, ca. 33 S., 2,50 €.

Bestell-Nr. 2 000 040

Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung (ISW)

KRISE UND KRIEG

Was nutzt wem? Der 11. September nutzt auf jedem Fall den globalen Wirtschaftsinteressen der USA. Und die Wirtschaft der BRD?

Broschüre, ca. 42 S., 3,50 €.

Bestell-Nr. 2 000 042



Carl-A. Fechner

DER ARZT VON KERBALA

Was bringt den 41-jährigen Bitburger Familienvater Dr. Detlef Enge-Bastian dazu, seine Existenz aufs Spiel zu setzen und im Irak für den Frieden einzutreten?

Video, ca. 29 min., 10,00 €.

Bestell-Nr. 3 000 036

✂ Jetzt bestellen bei:

MENSCH & UMWELT-SPEZIALVERSAND

Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fon 0211 - 26 11 210, Fax 0211 - 26 11 220, eMail oekonzept@mail.isis.de

Anz.	Best.-Nr.	Kurztitel	Euro
1	XXXXXX	kostenl. Gesamtkatalog	,- Euro

.....

Porto/Verpackung Inland (Ausland je nach Kosten)	5,- Euro
Gesamtbetrag Euro

Bitte Scheck oder Einzugsermächtigung:
 Bank
 Konto
 Bankleitzahl
 Adresse.....
 Alter
 Datum/Unterschrift

Der MENSCH & UMWELT-Versand ist der Markenversand der „Coordination gegen BAYER-Gefahren“. Jeder Kauf unterstützt die Arbeit dieses konzentrischen Selbsthilfe-Netzwerkes.

NABU-Studie deckt Einflussnahmen auf

BAYER macht Pestizid-Politik

Eine unter Mitwirkung des Magazins Ökotest, des „Niedersächsischen Landesamtes für Verbraucherschutz“ und der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) erstellte Studie des NATURSCHUTZBUNDES DEUTSCHLAND (NABU) zeigt an aktuellen Beispielen, dass in Deutschland vielfach gegen gesetzliche Bestimmungen im Umgang mit Pestiziden verstoßen wird. Die Studie mit dem Titel „Giftspritze außer Kontrolle“ beleuchtet darüber hinaus, mit welchen ausgefeilten Mitteln BAYER & Co. Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen.

Von Uwe Friedrich



Herbizideinsatz in der Landwirtschaft macht Menschen krank.

Noch immer gilt die schon vor vielen Jahren getroffene Feststellung der Weltgesundheitsorganisation (WHO), dass Pestizide jährlich den Tod von ca. 40.000 Menschen und zwei Millionen Fälle von Vergiftungen verursachen. Die schleichen-

de alltägliche Vergiftung erfolgt vor allem durch Rückstände in Lebensmitteln. So ergaben Lebensmittel-Untersuchungen, dass in Europa durchschnittlich 39 % der Lebensmittel Pestizid-Rückstände enthalten; die Bundesrepublik überschritt diesen



Wert mit 42,2 % sogar noch. Hierzulande bringen die LandwirtInnen jährlich 30.000 Tonnen an Fungiziden, Herbiziden und Insektiziden im Wert von rund einer Milliarde Euro auf ihren Äckern und Wiesen aus. Zwar werden neue Wirkstoffe immer

„wirksamer“, die Bauern und Bäuerinnen verwenden aber vielfach weiterhin dieselben Mengen wie ehemals. Spuren davon finden sich in Oberflächen- und Grundwässern, aber auch Obst, Gemüse und in Getreide. So wies das PESTIZID-AKTIONS-NETZWERK (PAN) in den Nahrungsmittel-Proben 139 verschiedene, auch verbotene Wirkstoffe nach.

Viele LandwirtInnen greifen dann zu Ackergiften, wenn andere Bekämpfungsmethoden einen vergleichbaren Erfolg erzielen würden. Denn angesichts ihrer immer schlechteren Erlös-Situation können sie sich weder Ernte-Verluste noch Personal für aufwändigere nicht-chemische Alternativen leisten. In ihrer prekären Lage sind sie besonders empfänglich für die Versprechungen der Chemischen Industrie. Vielfach missbrauchen BAYER & Co. sie auch als politisches „Druckmittel“, da sich die Existenz-Nöte von kleineren Betrieben im Streit um Zulassungen als beeindruckendes Argument instrumentalisieren lassen. Dabei sollten sich gerade Bauern und Bäuerinnen für einen verminderten Einsatz von Spritzmitteln interessieren: Sie haben den ersten und intensivsten Kontakt mit den Giften. Eine lange Reihe von Untersuchungen belegt den ursächlichen Zusammenhang zwischen Pestizid-Einsatz und dem vermehrten Auftreten von Blutkrebs bzw. Lymphkrebs bei LandwirtInnen. Zudem erhärten sich Hinweise auf ein erhöhtes Parkinson-Risiko. Bislang werden jedoch weder Art und Menge der eingesetzten Agro-Chemikalien noch das Auftreten von Krankheitsfällen, die mit dem Einsatz von ihnen in Zusammenhang stehen können, systematisch erfasst. Wirksame Instrumente für eine kontrollierte Anwendung der einmal zugelassenen und registrierten chemischen Keulen - etwa ein Pestizid-Einsatzkataster - werden zwar diskutiert, die Umsetzung lässt jedoch auf sich warten. Genauso verhält es sich mit der Zielvorgabe, die verwendeten Mengen um 30 % zu reduzieren, die sich in der rot-

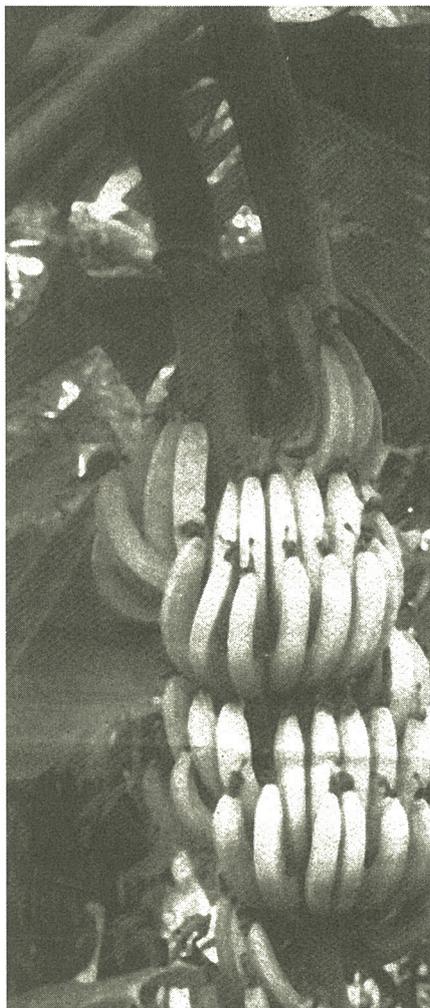
grünen Koalitionsvereinbarung findet. Schlimmer noch: Die Praxis ist teilweise durch Umgehung und bewusste Verstöße gegen Gesetze und Normen geprägt.

Illegaler Internet-Handel

LandwirtInnen mit Internet-Anschluss müssen nicht mehr nachts verbotene „Pflanzenschutzmittel“ über die Grenze schmuggeln. Mit etwas Geduld oder über Mundpropaganda können sie nahezu alle Wirkstoffe in den Internet-Angeboten von Händlern finden, online bestellen und sich diskret zuschicken lassen. Vorteil für die Anbieter: Das Verbleiben von Substanzen in ihrem Sortiment, die im jeweiligen Stammland verboten sind, begründen sie mit „internationaler Kundschaft“ - dass sie auch ins Inland liefern, ist ihnen nur schwer nachzuweisen. Allerdings sind die Händler verpflichtet, auf den Zulassungsstatus in den verschiedenen Ländern hinzuweisen. Dies unterlassen sie meist und unterlaufen auch dadurch die gesetzlichen Bestimmungen. So hält der bekannte Großhandel BSL (Biesterfeld-Scheibler-Linssen) ein besonders umfangreiches Sortiment parat. Darunter finden sich die verbotenen Substanzen BRESTAN, E 605 und LEBAYCID. Pikant am Angebot von www.bsl-online.de ist vor allem, dass der prominente CDU-Politiker Helmut Linssen, Bruder des Geschäftsführers, in seiner vita festhält, er sei beim Ausbau des Familienunternehmens als Experte für Pflanzenernährung und Pflanzenschutz zuständig gewesen, „ein Wirtschaftsfachmann mit Verantwortungsgefühl für den Umweltschutz“. Die GEORG STRAHMANN GmbH & Co KG ist Mitglied des norddeutschen Großhandelszusammenschlusses AGRO und seit 1996 nach ISO 9002 (DIN-Norm für Qualitätsmanagement) zertifiziert. Und auch unter www.georg-strahmann.de wird man fündig: Hier warten u.a. Parathion konzentriert im Zehn-Liter-Gebinde oder Grammoxone auf Bestellungen. →

Die Händler-Tricks

Fallen illegale Geschäfte nicht auf, z. B. wenn Wirtschaftsprüfer die Bücher kontrollieren? Nicht, wenn die Ware erst gar nicht in den Büchern erscheint. Die Lieferungen eines Händlers im Siegerland blieben jahrelang unentdeckt, weil die Geschäftspartner Rechnungen und Papiere fälschten. Hierfür ersetzten sie die Handelsbezeichnung, die auf den Aufträgen noch genannt ist, durch den allgemeinen Ausdruck „Pflanzenschutzmittel“ und tauschten die ursprüngliche Artikel-Nummer durch eine andere aus. Die Rechnungen deklarierten sie entsprechend um. So



Das Pestizid NEMACUR bringt den Tod

gingen verbotene Pestizide wie KASARAN, UNDEN ODER DECIS in großen Mengen unbemerkt von der staatlichen



Ohne Schutz versprüht ein Kambodschaner Gift

Aufsicht über den Tisch. Nach einer Anzeige ermittelt das Pflanzenschutzamt Münster seit 2001 gegen den bewussten Händler. Mit wenig Engagement: Die Überprüfungen des Unternehmers kündigte sie regelmäßig vorher an.

„Altes Land“ in Täuscherhand

Der Gesetzgeber verbietet es, Pestizide in unmittelbarer Nähe von Gewässern auszubringen. Allerdings hat er Schlupflöcher geschaffen. So gewährte er dem Obstbau im Sondergebiet „Altes Land“ weit reichende Erleichterungen. Gegen die damit verbundenen Auflagen verstießen die LandwirtInnen jedoch wiederholt: Sie hielten selbst geringe Mindestabstände zu Gewässern nicht ein, benutzten keine verlustmindernden Geräte und brachten Agro-Chemikalien aus, die in Deutschland nicht zugelassen sind. Ein zukunftsfähiger Entwicklungsplan mit dem Ziel, den Mittel-Aufwand insgesamt zu reduzieren, fehlt bis heute. VertreterInnen der Intensiv-Landwirtschaft und LobbyistInnen von

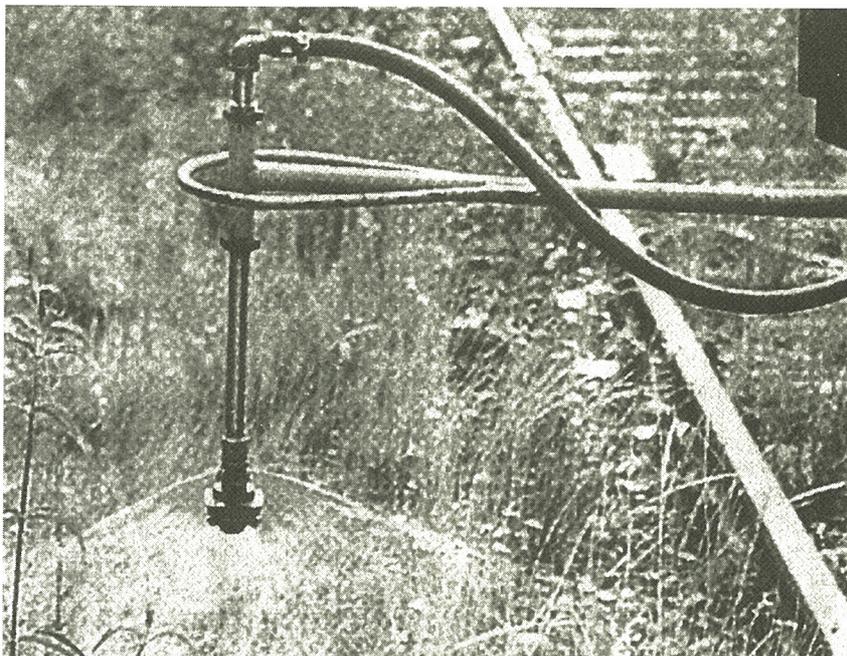
BAYER & Co. versuchen, das „Alte Land“ zum Ausgangspunkt einer Offensive zu machen, um Umwelt-Auflagen aufzuweichen und den Spreewald in Brandenburg zum nächsten Sondergebiet erklären zu lassen.

Lobby-Allianzen: Das Beispiel LEBAYCID

Das Verbot des hoch giftigen BAYER-Insektizids LEBAYCID (Wirkstoff: Fenthion) war lange abzusehen. Anstatt sich rechtzeitig um Alternativen zu bemühen, versuchte die Agrar-Lobby über massiven politischen Druck, das Zulassungsende weiter hinauszuzögern. So empfahl der Vorsitzende der Bundesfachgruppe Obstbau der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ (DLG), Gerhard Kneib, seinen Verbandskollegen LEBAYCID als „wirksames und nützlichsschonendes Mittel“. Kein Wunder: Die DLG pflegt bekanntlich - wie auch der „Deutsche Bauernverband“ - enge Beziehungen zu BAYER. Klar war dennoch: Die WHO stuft das Mittel aus der Gruppe der Organophosphate als

„extrem gefährlich“ ein, selbst die industrie-freundliche deutsche Zulassungsbehörde, die „Biologische Bundesanstalt“ (BBA), erkannte „gravierende Probleme im Anwender- und Umweltschutz“. Doch die Pro-Fenthion-Kampagne eint BAYER und die Kirschbauern und -Bäuerinnen mit Bundestagsabgeordneten und reicht bis in das Europaparlament - nur ein Beispiel, wie sehr sich die Pestizid-Hersteller auf ihre Kunden und deren Kontakte in die Politik verlassen können. Und dieselben Seilschaften stehen bereit, um beim nächsten Giftstoff wieder Druck zu machen.

Dabei kann sich der Bauernverband auf die Fachbehörden der Länder verlassen: Die ländereigenen Pflanzenschutzdienste sollen die korrekte Umsetzung des „Pflanzenschutz“-Gesetzes vor Ort gewährleisten. Anstatt die Arbeit der LandwirtInnen aber neutral beratend zu kontrollieren, unterstützen sie meist



Verbotene Ackergifte online bestellen? Kein Problem.



An alle AbonnentInnen

Konzernkritik stärken STICHWORT BAYER weiterverbreiten:

- STICHWORT BAYER (SWB) ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle. Je mehr Menschen STICHWORT BAYER lesen, desto größer die Wirkung. Wir bitten unsere AbonnentInnen: Helfen Sie mit, STICHWORT BAYER zu verbreiten. Bestellen Sie zusätzliche Exemplare zur Verbreitung im Freundeskreis und Ihrer Bekanntschaft.

Ich/wir habe/n bereits abonniert und bestelle/n zusätzlich Zusatzexemplare je Ausgabe zum Vorzugspreis von nur 1,50 € je Heft

Ich/wir habe/n noch nicht abonniert und möchte/n das für € jährlich tun (Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen

STICHWORT BAYER

Coupon Bitte zurücksenden an:

Coordination
gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18,
40081 Düsseldorf
Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: CBGnetwork@aol.com

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Bank: _____

BLZ: _____ Kontonummer: _____

Datum/Unterschrift _____ Alter: _____

Coupon!

deren Forderungen nach einem breiteren Sortiment an Ackergiften. So richtet Gerhard Kneib folgenden besonderen Dank an die MitarbeiterInnen des amtlichen „Pflanzenschutzes“: „An dieser Stelle möchte ich hervorheben, welche hervorra-



gende Hilfe uns durch die „Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz“ in Mainz zuteil wurde. Gerade bei den Themen Gewässerabstände und Lückenindikation haben wir von dort wertvolle Schützenhilfe erhalten.“

BAYER tarnt und täuscht

Die Lobby-Verflechtungen des BAYER-Konzerns würden ein Buch füllen. Bekanntlich stieg der Leverkusener Chemie-Multi 2001 durch die Übernahme der AVENTIS CROP SCIENCE zum weltweit zweitgrößten Unternehmen im Bereich Pestizide auf. Als gewichtiges Mitglied im „Industrieverband Agrar“ (IVA) übt der Konzern starken Einfluss auf Politik, Forschung und Zulassungspraxis im Bereich der Pestizide aus. Der IVA ist erklärter Gegner der Agrar-Wende. Der Kampf gegen den Welthunger ist die rhetorische Allzweckwaffe des IVA, um Kritik an der Produkt-Kombination aus gentechnisch modifiziertem Saatgut und dazugehörigen „Pflanzenschutzmitteln“ als unethisch zu

diskreditieren. Auch die von Verbraucher-schutzministerin Künast betriebene Neuordnung des Zulassungsverfahrens und der beteiligten Behörden traf auf den Widerstand des IVA. Hintergrund ist das Verbot von Wirkstoffen wie Dichlopropen, Dicofol, Endosulfan, Vinclozolin und etlicher anderer aufgrund der Umweltprüfung. Um die Stellung des Umweltbundesamtes (UBA) im Zulassungsverfahren für Pestizide zu schwächen, drängte der Lobby-Verband immer wieder darauf, das UBA von der Einvernehmens- zur Benehmensbehörde zurückzustufen, einer Einrichtung ohne Vetorecht.

Zur Einflussnahme auf die Politik im Sinne der Industrie entsendet der BAYER-Konzern Mitarbeiter wie Dr. Gabriele Timme aus dem Geschäftsbereich Pflanzenschutzmittel/Registrierstrategie. Sie taucht in allen Gremien auf, die sich mit Zulassung und Bewertung von Pestiziden befassen. So ist Dr. Timme das einzige Mitglied der Senatskommission zur Beurteilung von Stoffen in der Landwirtschaft bei der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ (DFG), das nicht einer universitären Einrichtung angehört. Im EU-Report des „Pesticides Safety Directorate“ über Erfordernisse der Daten-Lage zur Bestimmung von Rückstandshöchstmengen ist Frau Timmes Meinung ebenso berücksichtigt wie in den Richtlinien zur Vorhersage der Aufnahme von Agro-Chemikalien über die Nahrung des WHO-Programms für Lebensmittel-Sicherheit.

Natürlich pflegt der Konzern auch enge Kontakte zur Landwirtschaft. So zählte zu den zwei Dutzend Ämtern des früheren DBV-Präsidenten und heutigen Ehrenpräsidenten Constantin Freiherr Heereman von Zuydtwyck ein langjähriger Sitz im BAYER-Aufsichtsrat.

Über den IVA-Dachverband auf europäischer Ebene, die „European Crop Protection Association“ (ECPA), viel direkter jedoch noch über den Europäischen Industriekreis („European Round Table of Industrialists“, ERT) - den mächtigsten Lobby-Verband in Brüssel- nimmt BAYER Einfluss auf die Gesetzgebung in der EU. Und auch in Übersee sind die Unternehmenschefs politisch aktiv: Die Mitbegründer des „Transatlantic Business Dialogue“ unterstützten den Wahlkampf von George W. Bush mit 120.000 \$ (siehe SWB 4/00).

Seit Mitte der Neunziger Jahre engagiert sich die Chemische Industrie vermehrt in Tarn-Organisationen, die die Anmutung von eigenen Umweltinitiativen haben und angeblich als ExpertInnen-Gremium den wissenschaftlichen Meinungsaustausch fördern wollen, sich jedoch als Speerspitze der Pestizid-Industrie deren Interessen-Vertretung verschrieben haben. Eine besonders subtile Form des Lobbyismus, die den institutionellen der Industrie-Verbände perfekt ergänzt und in ihrer Wirksamkeit zunehmend überflügelt. Die Förder-Gemeinschaft „Integrierter Pflanzenbau“, die den dosierten, „vernünftigen“ Einsatz von Chemie im Pflan-



BAYER und Co fördern Giftmischerei in der Landwirtschaft.

zenanbau propagierte, ist ein Musterexemplar dieser Strategie. Seit Anfang 2000 sind die FIP sowie ihr „Institut für Landwirtschaft und Umwelt“ (ILU) mit der „Aktionsgemeinschaft Deutsches Fleisch“ unter einem Dach „als Fördergemeinschaft Nachhaltige Landwirtschaft“ (FNL) tätig. Schon die Namensgebung zeigt, dass ein Großteil der Arbeit von Tarnorganisationen dem Besetzen der Begriffe gilt. In den 90er Jahren hatten FIP und ILU daran gearbeitet, den negative Assoziationen weckenden Begriff „Pestizid“ in der öffentlichen Debatte durch den Ausdruck „Pflanzenschutzmittel“ zu ersetzen. Heutzutage, wo die Diskussion über Nachhaltigkeitsindikatoren bei weitem noch nicht abgeschlossen ist, erhebt die FNL den Anspruch, „den Begriff der nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft mit Inhalten und Fakten zu füllen“, so Vorstandsmitglied Wulff. Dr. Jochen Wulff, Präsident des Industrieverbandes Agrar, leitete bei BAYER den Geschäftsbereich „Pflanzenschutzmittel“ und wurde im Juli

2002 zum Vorstandsvorsitzenden der BAYER CROP SCIENCE ernannt. Bis 1998 war er Präsident des „Internationalen Pflanzenschutzverbandes“ (GCPF). Er setzt auf einen weiteren Ausbau des Geschäfts mit Pestiziden. In der Geschäftsführung der FNL bringt der PR-Stratege Jürgen Fröhling seine Erfahrungen aus dem BAYER-Konzern ein, für den er Öffentlichkeitsarbeit und Marktforschung im Bereich „Agrochemikalien“ betrieb.

Auch in Wissenschaft und Forschung ist der Konzern präsent: Manche MitarbeiterInnen der Gesundheitsämter können sich noch erinnern, wie BAYER ihre Methoden zum Nachweis von Pestiziden im Trinkwasser als „unzuverlässig“ abkanzelte und forderte, Wasser-Analysen sollten künftig „nur von qualifizierten Laborkontrollen“ durchgeführt werden. Dem Ziel, zu bestimmen, welche Arbeitsmethoden wissenschaftlichen Kriterien entsprechen, kam der Leverkusener Chemie-Multi 1999 näher, als er „die Anerkennungsbescheinigung für gute experimentelle Praxis“

erhalten hatte. Dies bedeutete, dass die „Biologische Bundesanstalt“ (BBA) bei der Zulassung von Pestiziden die Forschungsergebnisse aus BAYERs eigenen Feldversuchen als gleichwertig neben denen unabhängiger Institute berücksichtigen konnte. Für das Chemie-Unternehmen zahlt sich diese Art von „Deregulierung“ in Form kürzerer Zulassungszeiten aus. Zur „Überlegenheit“ der wissenschaftlichen Arbeit beim Pharma-Riesen sei nur darauf hingewiesen, dass er in der neunziger Jahren bis zuletzt darauf bestanden hatte, dass DIURON nicht ins Grundwasser gelangen könne - es ist das am häufigsten nachgewiesene Ackergift in den Proben der Umweltämter.

Die Studie „Giftspritze außer Kontrolle“ von Andreas Schlumberger ist zu beziehen über den NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND: NABU-Infoservice, 53223 Bonn (www.nabu.de).

Geldanlage mit Erfolg und Wirkung

Wider das rücksichtslose Profitstreben.



UMWELT FONDS

LEBEN STATT PROFIT

Am Hackenbruch 87 Fon 0211- 26 11 210
Postfach 15 04 18 Fax 0211- 26 11 220
40081 Düsseldorf

Ja,
ich will
Geld zielorientiert
anlegen:

Name

Straße

PLZ, Ort

Fon, Fax

E-Mail

Alter

IG FARBEN-Nachkriegskarrieren:

Menschenversuche für den CIA

Erst im vergangenen Jahr machte der BAYER-Konzern Schlagzeilen, weil er die Giftigkeit von Pestiziden an StudentInnen testete (SWB 4/02). Solche Menschenversuche haben beim Leverkusener Chemie-Multi eine lange und unheilvolle Tradition. In der Nazi-Zeit führten Forscher der IG FARBEN, dem 1925 von BAYER, BASF und HOECHST gegründeten Chemie-Monopol, in den KZs grausame Experimente mit Gefangenen durch. Nach dem Krieg setzten nicht wenige von ihnen ihre menschenverachtende Arbeit in Diensten des CIA fort, wie Egmont R. Koch und Michael Wech in dem Buch „Deckname Artischocke“ enthüllen.

Von Jan Pehrke



IG Vorstandsmitglieder als Kriegsverbrecher vor Gericht

9.53 Uhr: Injektion beginnt, ruhelose Bewegungen, Protest gegen Injektion.

9.55 Uhr: Injektion endet.

9.59 Uhr: (...) sehr ruhelos, muss von der Schwester festgehalten werden, nicht ansprechbar ... wildes Rudern mit den Armen, heftiges Schwitzen

10.01 Uhr: (...) Patient richtet sich im Bett auf, komplette Versteifung des Körpers (...) schnarchendes Atmen 32/min, Puls 120/min (...) Zähne zusammengebissen, Schaum vor dem Mund (...) rollende Augen-Bewegungen(...)

11.17 Uhr: (...) redet nicht mehr (...) fällt ins Koma, immer noch unruhig (...)

11.30 Uhr (...) starke, schnarchende Atmung (...)

11.45 Uhr (...) ruhig, tiefes Koma.

Dieser Menschenversuch mit der Droge Meskalin endete für das Opfer laut Protokoll um 12.15 Uhr tödlich. Es stammt nicht etwa aus einem deutschen Konzentrationslager, sondern aus dem Amerika der 50er Jahre. Im Januar 1953 hatte sich der 42-Jährige Tennislehrer Harold Blauer in das „New York State Psychiatric Institute“ begeben, um seine Depressionen behandeln zu lassen. Zur Therapie seiner psychischen Krankheit diente die Spritze allerdings nicht, die ihm Dr. James Cattell auf Geheiß seines Chefs Dr. Paul Hoch an dem Januar-Morgen gab. Hoch arbeitete nämlich für die CIA und testete an dem nichtsahnenden menschlichen Versuchskaninchen Blauer, ob sich Meskalin als Wahrheitsdroge für Verhöre mit Überläu-

ferInnen oder DoppelagentInnen eignet. So wurde der Tennislehrer eines der ersten Opfer des Kalten Krieges in den USA.

Begehrte IG-Wissenschaftler

Aber nicht nur die Skrupellosigkeit Hochs erinnert an die der KZ-Ärzte. Die Parallelen gehen weiter. Ca. zehn Jahre vor ihm erprobte der BAYER-Pharmazeut Dr. Viktor Capesius in Auschwitz denselben Stoff aus denselben Gründen an KZ-Gefangenen ⁽¹⁾. Der CIA kannte diese Versuche. Nach der Befreiung der Lager arbeiteten Forscher der Army und des Geheimdienstes fieberhaft die nachgelassenen medizinischen Unterlagen durch, aus rein wissenschaftlichen Motiven, nicht etwa aus

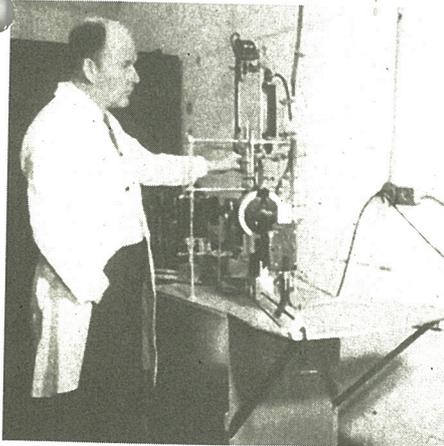
juristischen. Einzig die Suche nach kalterkriegsverwertbaren Erkenntnissen trieb wenig später auch die Chemiker und Biologen der Navy an, die Akten des Nürnberger Ärzte-Prozesses zu wälzen. Und die Menschenversuche der Kriegs- und Nach-



Carl Krauch vor dem Nürnberger Gericht

kriegszeit verbindet sogar eine personelle Kontinuität. Hochrangige US-amerikanische Stellen setzten nach dem Krieg nämlich eine Liste mit 1.000 Forschern der Bereiche Wehrtechnik, Drogen, biologische und chemische Waffen auf, mit denen sie eine Zusammenarbeit anstrebten. Das größte Kontingent stellte dabei die IG FARBEN.

Die Offiziellen buhlten nach Darstellung des Historikers Tom Bower („Operation Paperclip“) regelrecht um die Gunst der Naturwissenschaftler. Einigen von Hit-



Die beiden ehemaligen Nazi-Chemiker Hans Trunrit (l.) und Friedrich Hoffmann suchten nach dem Krieg für das Chemical Corps der US Army nach halluzinogenen Verbindungen.

lers willigen Akademikern zahlten sie 2.000 Mark im Monat - fürs Nichtstun. Die IG-Angestellten und ihre Kollegen mussten sich lediglich verpflichten, in der amerikanischen Besatzungszone zu blei-

ben und ihr gefährliches Wissen nicht dem neuen Feind Sowjetunion preiszugeben. Den ganz oben auf ihrer Liste vermerkten Dr. Walter Reppe gönnten die US-Militärs noch nicht einmal ihren britischen Freunden, die ebenfalls fleißig an einem „Brain-Drain“ arbeiteten. Mit abenteuerlichen Manövern versuchten sie sich den IG-Chefchemiker an Land zu ziehen und gaben erst auf, als Reppe sich wegen seiner Untaten vor einem Gericht verantworten musste.

Wenn sich die Nazi-Forscher und ihre Konzern-Herren gar zu tief in die Tötungsmaschinerie verstrickt hatten und es der Besatzungsmacht auch nicht gelang, sie der Strafverfolgung zu entziehen wie im Falle des stellvertretenden Reichsärzteführers und Biowaffen-Experten Kurt Blome, dann ließen sie ihnen auf einem ehemaligen Herrschaftssitz eine Haft der Luxusklasse angeidehen.

US-Tickets für Nazi-Forscher

Auf Schloss Kransberg internierte die US-Army die führenden Wissenschaftler und Industriellen des Massenmordes. Unter anderem saßen dort die IG Farben-Vorstände Fritz ter Meer, Otto Ambros, Heinrich Bütefisch, Karl Krauch und Heinrich Hörlein ein. Fast die gesamte Belegschaft der Dyhernfurther Giftgas-Fabrik der IG war versammelt, um in netter Atmosphäre Auskunft zu geben. Der Chemiewaffen-Erfinder Dr. Gerhard Schrader legte den Geheimdienst-Wissenschaftlern von



BAYER detailliert die Synthese von Tabun und Sarin dar und akzeptierte schließlich das Angebot, seine Karriere in den USA fortzusetzen. Der IG-Chemiker Karl Tau-boeck, den die Nazis als Experten für Ste-



Impressum

STICHWORT BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern 21. Jahrgang
Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER-weltweit.

Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
Internet: <http://www.dsk.de/rds/16985014.htm>
<http://www.CBGnetwork.de>
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-,
Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Umwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. STICHWORT BAYER braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie STICHWORT BAYER automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von STICHWORT BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in STICHWORT BAYER behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho). CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Volker Reikittke (vr), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag.

Vertrieb: CBG

Layout: Uwe Kölsch

Druck: Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe
{0211/44 93 98 70}

Bankverbindung: Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12,
BLZ 500 90 100

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1999
(1/1 S. sw 500,- €, 1/2 S. 300,- €
1/3 S. = 1 Spalte 175,- € zzgl. MWSt.)

STICHWORT BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr
jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll STICHWORT BAYER Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT BAYER ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Photographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT BAYER ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000“.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg

rilisation schätzten, folgte ihm ebenso wie sein Kollege Friedrich Hoffmann. Für den Aufsichtsratsvorsitzenden Karl Krauch, dem Göring mit den konkreten

Berichte von Emigranten, geläuterten Nazis und Agenten des CIA-Vorläufers OSS hatten die Militär-Einrichtungen eigene Experimente mit Drogen, Bakterien

teriologischen Krieges hielt". Der Biowaffen-Experte Erhard Geißler zweifelt den Wahrheitscharakter dieser Aussage an; zudem verweist er auf Hitlers öffentlich bekundete Ablehnung eines Bio-Krieges (4). Unbestritten ist jedoch, dass der Diktator nach Stalingrad nicht nur den IG FARBEN-Vorstand Otto Ambros ob der Möglichkeit eines Chemiewaffen-Einsatzes konsultierte, wovon dieser ihm abriet, sondern dass er in dem Kloster Nesselstedt bei Posen ein Biowaffen-Forschungszentrum einrichten ließ. Der Mediziner Heinrich Kliew entwickelte dort mit Postonal einen Nährboden für Anthrax und andere bakterielle Krankheitserreger, das die IG FARBEN dann in Serie produzierte.



Göring im Gespräch mit Hermann Schmitz und Carl Krauch

Kriegsvorbereitungen betraut hatte, waren die Papiere schon fertig. Aber ein Journalist enthüllte die Arbeitsplatz-Beschaffungsmaßnahme für den Kriegstverbrecher und verhinderte so den Trip.

Die Verantwortlichen scherten sich nicht um das Sündenregister ihrer Lieblingsnazis. In einer Zeit, da sich neuen Fronten bildeten, wollten sie ihre alten Feinde als Hilfstruppen nutzen und schonten sie entsprechend. „Jetzt, wo sie Korea am Hals haben, sind die Amerikaner viel freundlicher“, bemerkte dann auch der in Landsberg inhaftierte Fritz ter Meer (2). Er genoss dort eine „eingeschränkte Bewegungsfreiheit“ und nutzte sie, um sich ganz der Wiederaufnahme der BAYER-Geschäfte zu widmen. „Was können wir aus den Deutschen heraussholen?“, nur diese Frage, formuliert von im Innenministerium tätigen Michael Strauss, interessierte die Regierungsstellen (3).

Die US-Army brauchte Schrader & Co. für ihre eigenen Labors. Alarmiert durch

und Giftgasen begonnen. Schon 1934 veröffentlichte Helmut Klotz in der Prager Emigranten-Zeitschrift „die Wahrheit“ das Tagebuch eines Reichswehr-Generals mit Hinweisen auf Bio-Forschungen im Dritten Reich. Der General erwähnt darin ein Zusammentreffen des BAYER- und IG FARBEN-Chefs Carl Duisberg mit hochrangigen Armee-Angehörigen, bei dem Duis-



Giftgasversuche der Wehrmacht

berg ihnen einen IG-Chemiker vorstellte, „der uns einen langen Vortrag über die Möglichkeiten und Aussichten eines bak-

Drogen-Forschung beim CIA

Dieses Postonal schätzten die Alliierten als bedeutendste Erfindung auf dem Gebiet der offensiven biologischen Waffen ein. Ihnen lag deshalb alles daran, die an dieser Arbeit beteiligten Wissenschaftler der staatlichen Stellen und der IG für einen „Forschungsaufenthalt“ in den USA zu gewinnen, wie es ihnen mit den deutschen Drogen-Ärzten und Giftgas-Experten schon gelungen war. Da der US-Geheimdienst der Sowjetunion alles zutraute, wozu sie selber bereit waren, und es auch Indizien für entsprechend Anstrengungen gab, konnten Hoffmann, Schrader, Tauboeck und die anderen Weißkittel-Verbrecher in den Vereinigten Staaten genau da weitermachen, wo sie im Dritten Reich aufhören mussten. Hoffmann brauchte nicht einmal auf sein heimatisches Forschungsmaterial zu verzichten. Er arbeitete mit den 10 Tonnen Tabun und Sarin, welche die alliierten Truppen in Deutschland sichergestellt hatten. Der Wissenschaftler machte beim „Chemical Corps“ eine steile Karriere und empfahl sich bald für andere Aufgaben. Er widmete sich der Suche nach Substanzen, die verhaltensändernd wirkten, als Wahrheitsdrogen in Frage kamen oder sich als tödliche Waffe eigneten. Die praktische Erprobung in Menschenversuche oblag dann unter anderem seinem ehemaligen IG-Kollegen Karl Tauboeck. „Wo immer es Gerüchte über ein seltenes 'Teufelskraut'

gab, das zum Beispiel südamerikanische Indios in Trance oder polynesische Fischer in Hochstimmung versetzte, Friedrich Hoffmann sollte dessen Spur aufnehmen", schreiben Koch und Wech. Mit einer von ihm entdeckten Giftmuschel verübte die CIA später zahlreiche Mordanschläge. Die Todeslisten des Geheimdienstes waren immer prall gefüllt. Nicht nur den irakischen General Abdul Karim Kassar, den afrikanischen Politiker Patrice Lumumba und Fidel Castro wollten die Agenten wegen kommunistischer Umtriebe „beseitigen“. Mit dem kubanischen Staatschef hatten sie auch ganz andere, bizarre Dinge vor. Die CIA plante, das Ansehen Castros als eines virilen Revolutionsführers dadurch zu diskreditieren, dass sie ihm unbemerkt Enthaarungsmittel einflößten und so zu einer Witzfigur machten.

Der Tod Frank Olsons

1951 begann die Erprobung von LSD als

Wahrheitsdroge. Es sollte DoppelagentInnen, ÜberläuferInnen und eigenen Soldaten, die in Kriegsgefangenschaft geraten waren und dort eventuell Geheimnisse verraten hatten, die Zunge lösen. CIA-Chef Allen Dulles, der sich nach Stalingrad mit Martin Bormann und IG-Aufsichtsrat Herrmann Schmitz über die Sicherung des Konzern-Vermögens und Fluchtwege für hochrangige Nazis beraten hatte und sich sicherlich über die NS-Forscher in der Belegschaft freute, gab die zu den Versuchen passenden martialischen Parolen aus. Von „Gehirn-Krieg“ und „Gehirnwäsche der Gehirnwäsche“ sprach er, während der stellvertretende Planungsdirektor Richard Helms ihm mit der Direktive vom „Feldzug gegen das Gehirn unseres Feindes“ sekundierte. Der Geheimdienst betrieb sogar ein eigenes Bordell, in das Prostituierte Verdächtige lotsten, um sie unter Drogen zu setzen und ihnen dann belastende Aussagen zu

entlocken. „Es war Spaß, Spaß und nochmals Spaß. Wo sonst konnte man ein heißblütiger Amerikaner lügen, betrügen und vergewaltigen, und das mit dem Segen von allerhöchster Stelle?“, sollte sich der CIA-Mitarbeiter George H. White später wehmütig an seine schönsten Berufsjahre erinnern.

Selbst gegen eigene Agenten, die als unsichere Kantonisten galten, setzte die CIA Halluzinogene ein. Als einen dieser unsicheren Kantonisten sah die Agency Frank Olson an. Der Biochemiker arbeitete von Beginn an für das Biowaffen-Programm des „Chemical Corps“ in Camp Detrick unweit von Edgewood/Maryland. Er führte 1948 den ersten Freisetzungversuch mit Bruzellose-Erregern auf Antigua mit durch. Zudem gehörte Olson der Abteilung für „Special Operations“ an, die ein Jahr später in San Francisco den Angriff auf eine US-amerikanischen Großstadt mit Bakterien simulierte und war



DAS FEMINISTISCHE BLATT

WIR FRAUEN

Seit 21 Jahren bietet WIR FRAUEN 4 x jährlich auf 36 Seiten Informationen zur Politik und Gesellschaft im eigenen Land. Wir stellen Frauenprojekte vor und lassen sie selbst zu Wort kommen. Für uns geschrieben haben in den letzten Jahren u.a.: Irmtraut Morgner, Agnes Smedley, Ute Gerhard, Gisela Steineckert, Peggy Parnass, Christiane Barckhausen, Uta Ranke-Heinemann, Jutta Heinrich ...

Peggy Parnass:

»Ich lese WIR FRAUEN, weil es amüsant, informativ und ungewöhnlich ist.«



Jutta Heinrich: »Dieses kleine Heft ist ein zäher und beharrlicher Nager an den Festungen der Gegenwart. Und mit wenig Ideologie, vielmehr mit einem unbeirrbaren Gerechtigkeitsempfinden, hält WIR FRAUEN das Staunen offen, dass die Welt so ist, wie sie ist und sich überwiegend da verändert hat, wo das den Nutzern nutzt. Ich lese das obstinate HEFT, damit ich für ES schreiben kann.«

FORUM FÜR AUSSERPARLAMENTARISCHE FRAUENPOSITIONEN

- 1/2003: **women, mujeres, donne, femmes, vrouwen ...**
 2/2003: **Female Money**

WIR FRAUEN e.V. · Verein zur Förderung von Frauenpublizistik
 ROCHUSSTR. 43 · 40479 DÜSSELDORF
 TEL 0211.491 20 78 · FAX 0211.492 13 01

Bitte mit vollständigem Absender und Tel.-Nr. versenden:

- Ich möchte ein Abonnement, 4 Ausg. jährl., für 13 €* zzgl. 2 € Porto
- Ich möchte das Förderabo, 4 Ausg. jährl., für 26 €*
- Ich möchte die Zeitschrift kennenlernen. Bitte schicken Sie mir 2 Ausgaben für 2,60 € in Briefmarken (liegen bei)

Datum und Unterschrift

Die Ausgaben erscheinen jeweils Anfang März, Juni, September und Dezember des laufenden Jahres.

* = Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn nicht 6 Wochen vor Jahresende schriftlich gekündigt wird.



Dr. Olson arbeitete als Wissenschaftler der Army und als Officer der CIA an biologischen Waffen.

auch bei einer entsprechenden Attacke auf das Pentagon mit von der Partie.

Als die Army aber die dabei gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis umsetzte und im Korea-Krieg Biowaffen verwendete, wurden Frank Olson schlagartig die realen Konsequenzen seiner Forschungen bewusst. Er gewann ein immer distanzierteres Verhältnis zu seiner Arbeit. Da er ein Geheimnisträger war, galt er seinen Vorgesetzten bald als ein Sicherheitsrisiko. Sie ließen ihn beschatten und arrangierten in einem Landhaus ein scheinbar zwangloses Zusammentreffen von CIAlern. Dort mixte man ihm LSD in seinen Drink und horchte ihn anschließend aus. Eine Woche später, am 27. November 1953, quartierte der Dienst Olson gemeinsam mit einem Kollegen im New Yorker Hotel Pennsylvania ein. Am Tag darauf war der Wissenschaftler tot - Fenstersturz.

Anthrax-Briefe: Absender bekannt

Die genauen Begleitumstände seines Todes blieben unter Verschluss. Intern

führte der Sturz aus dem 13. Stockwerk zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Army und CIA. Die Öffentlichkeit erfuhr aber erst nach Watergate von der Arbeitsweise des Geheimdienstes. Nach dem Skandal brachten Untersuchungsberichte nicht nur die umfassenden Abhöraktionen ans Tageslicht, sondern auch die innerbetrieblichen Drogen-Experimente. Nach einem Artikel der *Washington Post* über den mysteriösen Fenstersturz Frank Olsons wollten die Hinterbliebenen den Fall wieder aufrollen und gaben eine Presse-Konferenz. Spätestens jetzt drohten der Regierung die CIA-Schleusen zu weit aufzugehen. Dick Cheney und Donald Rumsfeld - heute noch in Amt und Unwürden - rieten dem 1975 amtierenden Präsidenten Gerald Ford, die Akte Olson mit einer förmlichen Entschuldigung bei den Angehörigen zu schließen - für das Verabreichen von LSD, nicht aber für den Mord. Sie fürchteten, ohne diese „nette Geste“ würden noch mehr „dirty tricks“ der CIA bekannt werden.



Vom CIA geplamt: Enthüllungsmittel für Castro.

sich nichts. Seit 1970 durften die WissenschaftlerInnen offiziell nur noch zu Vertei-

digungszwecken an Krankheitserregern herumexperimentieren. Dabei kooperierte auch der BAYER-Konzern mit Camp Detrick. Der Chemie-Multi unterstützte die Suche nach einem Anthrax-Gegenmit-



Rumsfeld und Cheney, die 1975 den Stab von Präsident Ford leiteten hielten die Wahrheit im Fall Olson unter Verschluss.

tel und lieferte der Forschungseinrichtung Antibiotika zur Erprobung. Die BiochemikerInnen erkoren dann auch CIPROBAY zum einzigen amtlich zugelassenen Antimilzbrand-Pharmazeutikum. Nach den Anthrax-Briefen im Herbst 2001 erlangte es traurige Berühmtheit, weil der Pharmariese in Verhandlungen mit der Regierung die Monopol-Stellung ausnutzte und gnadenlos Preis-Poker betrieb. Aber Camp Detrick suchte nicht nur das Gegenmittel aus, auch das Anthrax selber stammte aus seinen Laboren. ExpertInnen identifizierten den in den Briefen verwendeten Bakterien-Stamm eindeutig als denjenigen, an dem auch Army-WissenschaftlerInnen gearbeitet hatten, womit dann auch die Unterscheidung in defensive und offensive Biowaffen-Forschung hinfällig wurde.

Waffen - made by BAYER

Schon fast hundert Jahre lang dauert nun schon die Geschichte der Entwicklung grausamster Waffen und ihre zumeist



Auf dem streng gesicherten Gelände von Camp Detrick wurden in den Fünfzigerjahren große Mengen Anthraxsporen gezüchtet.

ebenso grausame Erprobung in Menschenversuchen an, und immer war BAYER in irgendeiner Form daran beteiligt. Wissenschaftler des Konzerns brauten im Ersten Weltkrieg das Giftgas zusammen, unternahm in den KZs Menschenversuche und stellten ihr gefährliches Wissen später in den Dienst des Kalten Krieges.

Dankende Abnehmer ihrer Arbeiten waren sowohl Monarchien und Diktaturen als auch parlamentarische Demokratien. Für all diese Staatsformen heiligte jeweils der Zweck die Mittel. Ohne Skrupel setzten sie sich dabei über internationale Abmachungen wie die Genfer Konvention, den Menschenversuche ächtende Nürnberger Ärzte-Codex oder Abrüstungsverträge hinweg - Geheimhaltung war ja garantiert. Die Archive des CIA öffneten sich erst 2001. Der Nazi-Jäger Eli Rosenbaum kam beim Akten-Studium gar nicht mehr aus dem Staunen heraus über die Größe des Heeres der Nazi-Wissenschaftler, welche die Bataillone des Kalten Krie-

ges verstärkten. „Die wahren Gewinner des Kalten Krieges waren jene Nazi-Kriegsverbrecher, die einer Bestrafung entkamen, da sie in dem sofort nach Kriegsende eintretendem Zwist zwischen Ost und West unentbehrlich waren“, lautete sein trauriges Resümee ⁽⁵⁾.

- (1) Nazis on Speed, Hg. Werner Pieper
- (2) Operation Paperclip, Tom Bowen
- (3) Operation ...
- (4) Biologische Waffen - nicht in Hitlers Arsenalen, Erhard Geißler
- (5) Nazis ...

Das Buch „Deckname Artischocke“ von Egmont R. Koch und Michael Wech ist beim „Mensch & Umwelt Spezialversand“ für 23,90 Euro erhältlich.

Bestellung: 0211/2611210

www.robinwood.de

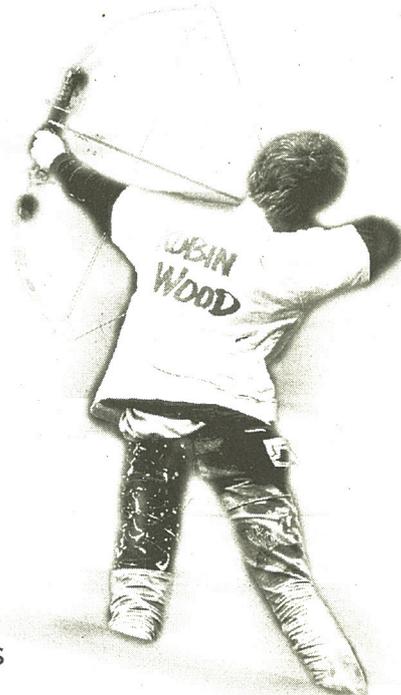
aktiv für die Umwelt!

ROBIN WOOD

GUTSCHEIN für ein Probeexemplar des ROBIN WOOD-Magazins, einsenden an:

Robin Wood e.V. Postfach 102122 28201 Bremen

info@robinwood.de



Au weia, BAYER!**BAYER macht Schleichwerbung**

Wenn demnächst einmal im ZDF-Mittagsmagazin oder in anderen Sendungen ein Beitrag über ASPIRIN als medizinischer Helfer in allen Lebenslage kommt, könnte es sich um eine besonders perfide Form von Reklame handeln. Weil die Werbung am effektivsten ist, die sich nicht als Werbung zu erkennen gibt, arbeitet BAYER mit der Essener TV-Produktionsgesellschaft WESTERN STAR zusammen. Deren Spezialität besteht darin, Werbe-Clips für ASPIRIN & Co. den Anstrich seriöser journalistischer Berichte zu geben und sie dann dem ZDF-Mittagsmagazin und anderen Formaten anzubieten. „So schaffen wir TV-Präsenz für Informationen und Persönlichkeiten aus Ihrem Unternehmen“, preist die Agentur ihre Dienste auf ihrer Webpage an. Außer für den Leverkusener Chemie-Multi ist WESTERN STAR in dieser Weise schon für die ALLIANZ, COCA-COLA und den „Bundesverband deutscher Banken“ tätig geworden.

Wilfrid Polke | Robert Butzelar | Klaus Staeck | Claudia Rogge | Peter Royen

Die in der Kunst gegen Konzerne herausgegebenen Arbeiten werden von den KünstlerInnen gratis zur Verfügung gestellt. Mit dem Erwerb der Objekte wird die Arbeit konzernkritischer Gruppen gefördert. Die Galeriepreise der Werke liegen in aller Regel weit über den Vorzugsabgabepreisen der „Edition Kunst gegen Konzerne“. Deshalb, und wegen der strengen Limitierung und der oftmals vorliegenden Original-Signatur, haben die Kunstwerke ein hohes Wertsteigerungspotential. Wegen Limitierung keine Liefergarantie. Die Auslieferungen erfolgen stets nach Datum des Bestelleingangs.

Prof. Wilfrid Polke

ist ein Künstler, der sich politisch einsetzt und zu gesellschaftlichen Konflikten nicht schweigt. Die Tuschezeichnung „Tanz um das Goldene Kalb“ ist ein Mahnmal gegen das Diktat des großen Geldes und eine Aufforderung zu Toleranz und Solidarität.

**Sammler-Uhr**

„Tanz um das Goldene Kalb“

Durchmesser ca. 32 mm, Metallgehäuse, Lederarmband, rückseitig mit Signatur-Gravur, in hochwertiger Aludose verpackt, Aufl. 300 Stück,

nur 68 €.

**Zeichnung**

„Tanz um das Goldene Kalb“

Mikro-Piezo-Technik nach Tusche, ca. 60 x 40 cm, Auflage 100 Stück, handsigniert, nummeriert

nur 148 €.

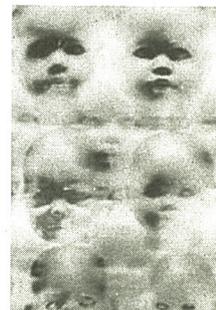
Claudia Rogge

ist in der Kunstszene ein Begriff und erzielt hohe Marktpreise. Die vorliegende Foto-Arbeit wendet sich gegen Gen- und Reproduktionstechnologie.

PRAE M.O.B.

Fotoarbeit-Digitalabzug, ca. 50 x 70 cm, limitiert, handsigniert,

nur 95 €.



EDITION
**KUNST GEGEN
KONZERNE**
FÜR EINE SOLIDARISCHE UND GERECHTE WELT

Ich/wir bestelle/n

Coupon zurück an: Edition Kunst gegen Konzerne, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf

Expl. Rogge-Fotoarbeit „PRAE M.O.B.“
zum Stückpreis von 95 €

Expl. Polke-Uhr „Tanz um das Goldene Kalb“
zum Stückpreis von 68 €

Expl. Polke-Grafik „Tanz um das Goldene Kalb“
zum Stückpreis von 148 €

Alle Artikel zuzüglich 5 € Versandkosten.

Name/Vorname

Alter

Adresse

Bitte ziehen Sie den Rechnungsbetrag ein von: Bank

BLZ

Kto.-Nr.

Unterschrift